

Die 96. These

Schülerzeitung des Martin-Luther-Gymnasiums Eisleben



Schule ohne Rassismus

Schule mit Courage

Ausgabe Nr. 4, Februar 2026

Sonderausgabe

anlässlich des 480. Schuljubiläums

Vorwort

Liebe Schülerinnen und Schüler,

am 16. Februar 2026 feiert unsere Schule ihr 480-jähriges Bestehen. Zu diesem besonderen Anlass haben wir uns überlegt, in der Geschichte zurückzureisen. Euch erwarten also in dieser Ausgabe unter anderem Rückblicke in die Vergangenheit, ein spannendes Experiment und ein Rätsel, bei dem ihr euer Wissen testen könnt. Diese wurden uns von vielen Schülerinnen und Schülern aus den verschiedensten Klassenstufen und Fachbereichen zugesandt.

Das Titelbild der vorliegenden Ausgabe wurde diesmal von **Luisa Menneckemeyer (Kl. 12)** gestaltet.

In dieser Ausgabe haben wir leider kein Räselfoto, trotzdem bekommt ihr natürlich die Auflösung der letzten Ausgabe. Das Foto der Dezemberausgabe war in der Stedtener Straße in Röblingen.

Viel Spaß beim Lesen der Jubiläumsausgabe!



Impressum

Titel der Zeitung: Die 96. These

Ausgabe: Nr. 4, Februar 2026

Herausgeber: AG Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage/ Schülerzeitung
Martin-Luther-Gymnasium Eisleben
Siegfried-Berger-Weg 16/ 17 und Geiststraße 2
06295 Lutherstadt Eisleben

E-Mail: schuelerzeitung-mlg@gmx.de

Redaktionsteam: Lukas Detzner (Kl. 11), Julian Kaiser (Kl. 9-1), Finja Lingslebe (Kl. 11)

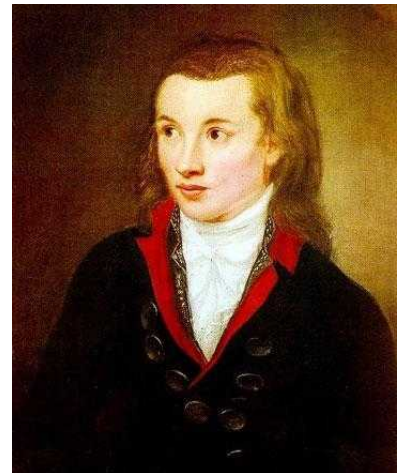
Betreuende Lehrer: Herr Lenke, Herr Wendenburg

Für die Inhalte dieser Zeitung sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Reihenfolge der eingesandten Texte hat das Redaktionsteam festgelegt.

Novalis

Im Rahmen des Deutschunterrichts hat sich die Klasse 10-1 unter Anleitung von Herrn Gutzeit mit Georg Philipp Friedrich von Hardenberg (Künstlername: „Novalis“) auseinandergesetzt, der um 1790 Schüler an unserer Schule war. Viele von euch kennen seinen Namen aus dem Deutschunterricht. Zwei der in diesem Zusammenhang entstandenen Texte veröffentlichen wir hier.



Bildquelle: Wikimedia OpenSource

Ein großer Geist unseres MLG

Von Paula Hildmann und Emily Müller

Novalis, mit bürgerlichem Namen Georg Philipp Friedrich von Hardenberg (1772–1801), zählt zu den bedeutendsten Denkern und Dichtern der deutschen Frühromantik. Sein Werk steht exemplarisch für eine Epoche, die sich von der nüchternen Vernunft der Aufklärung abwandte und stattdessen Gefühl, Fantasie und Glauben in den Mittelpunkt stellte. Ziel der Romantik war die sogenannte „Romantisierung der Welt“: Das Alltägliche sollte neu betrachtet und in etwas Geheimnisvolles und Sinnstiftendes verwandelt werden, um im Irdischen das Göttliche sichtbar zu machen. Novalis brachte diesen Gedanken selbst prägnant zum Ausdruck: „Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn gebe, romantisier ich es.“ Charakteristisch für ihn ist zudem der Anspruch, Poesie, Philosophie, Religion und Wissenschaft nicht getrennt, sondern als Einheit zu denken. Geboren wurde Novalis auf dem Rittergut Wiederstedt bei Mansfeld. Er wuchs in einem streng pietistischen Elternhaus auf, das von Frömmigkeit, Disziplin und Pflichtbewusstsein geprägt war. Diese religiöse Erziehung beeinflusste sein Denken nachhaltig und findet sich in vielen seiner Werke wieder. Nach anfänglichem Hausunterricht besuchte er 1790 die Prima am Martin-Luther-Gymnasium in Eisleben, wo er sein Abitur ablegte. Die Schule vermittelte ihm eine klassische humanistische Bildung in Latein, Rhetorik, Philosophie und Literatur. Eisleben war als Geburts- und Sterbeort Martin Luthers ein Zentrum protestantischer Bildung. Für Novalis verband das Gymnasium reformatorisches Gedankengut mit humanistischer Gelehrsamkeit und legte damit einen wichtigen Grundstein für seine geistige Entwicklung.

Eine besondere Bedeutung kommt auch seinem Dichternamen „Novalis“ zu. Der Name leitet sich vom lateinischen Wort ‚novalis‘ ab und bedeutet etwa „Neuland“, „neu bestelltes Feld“ oder „der Neuland Rodende“. Mit diesem Pseudonym wollte Hardenberg seine bürgerliche Identität zurücknehmen und zugleich sein dichterisches Programm ausdrücken. Der Name verweist sinnbildlich auf seinen Anspruch, geistiges Neuland zu betreten und neue Wege des Denkens und Dichtens zu eröffnen. In diesem Sinne wurde Novalis tatsächlich zu einem Wegbereiter der deutschen Frühromantik, der bekannte Denkformen aufbrach und sie poetisch erneuerte. Berühmt wurde Novalis vor allem durch sein unvollendetes Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“, das als Schlüsselwerk der Frühromantik gilt. In diesem Roman erscheint erstmals das Symbol der ‚Blauen Blume‘, das bis heute als Inbegriff romantischer Sehnsucht gilt. Sie steht für Liebe, Erkenntnis und das Streben nach dem Unendlichen. Die poetische Sprache des Romans verdeutlicht die Spannung zwischen der rationalen Welt des Tages und der geheimnisvollen Welt der Nacht: „Gern verweil ich noch im Tage, doch mein Herz gehört der Nacht.“ Die Begegnung mit der ‚Blauen Blume‘ symbolisiert dabei einen inneren Bildungsweg, bei dem Gefühl, Fantasie und Glaube wichtiger sind als bloßes Wissen.

Auch Novalis’ persönliches Leben war von tiefen Empfindungen geprägt. Die frühe Liebe zu Sophie von Kühn, die im Alter von nur 15 Jahren starb, hinterließ tiefe Spuren in seinem Denken und Schreiben. Liebe, Tod und Religion verschmelzen in seinen Texten zu einer höheren Einheit, besonders deutlich in den „Hymnen an die Nacht“. Trotz seines dichterischen Selbstverständnisses arbeitete Novalis als Jurist sowie als Salinensassessor und Beamter im Bergbau. Auch hier zeigt sich sein Wunsch, Wissenschaft und Poesie miteinander zu verbinden.

Für uns am Martin-Luther-Gymnasium Eisleben besitzt Novalis eine besondere Bedeutung. Als ehemaliger Schüler unserer Schule steht er beispielhaft für die geistige Tradition dieses Ortes. Seine Verbindung von klassischer Bildung, religiöser Prägung und schöpferischer Fantasie macht ihn bis heute zu einem Vorbild für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte. Novalis zeigt, dass Bildung mehr ist als Wissensvermittlung – sie ist der Ausgangspunkt für Kreativität, Sinnsuche und geistige Erneuerung.

Ein Poet zwischen Traum und Wirklichkeit

Von Edgar Corente und Finn Lorenz

Das Martin-Luther-Gymnasium ist nicht nur eine Schule, es ist das Fundament, welches große Dichter und Denker hervorbringt. So auch den großen Novalis - den Neubesteller der Poesie. Er ließ sich von seinem alten Familiennamen inspirieren und bestellte den Geist der Menschen neu. Er war einer der ersten Gesichter der Frühromantik und lebte für die blaue Blume. Diese wächst nicht in der Botanik, sondern im Inneren des Menschen, mit ihren Wurzeln in der Lutherstadt Eisleben.

Novalis wurde 1772 als Friedrich von Hardenberg in Oberwiederstedt im Mansfelder Land geboren. Er wuchs in einer streng pietistischen Familie auf. Sein Vater war Salinendirektor und Bergbaubeamter, ein Mann der Ordnung, Disziplin und Pflichterfüllung. Diese Umgebung prägte Novalis tief – nicht als Gegensatz, sondern als Spannung. Früh lernte er Struktur und Verantwortung kennen, zugleich entwickelte er eine starke innere Welt, die sich nach Mystik, Natur und Liebe sehnte.

Besonders ist, dass Novalis, nach jahrelangem Hausunterricht, am Martin-Luther-Gymnasium in Eisleben 1790 sein Abitur ablegte, obwohl er in Weißenfels wohnte. Eisleben war ein regionales Bildungszentrum, gut erreichbar und anerkannt für seine hervorragende Ausbildung. Zugleich bereitete ihn das Abitur auf eine akademische Laufbahn vor, die den Erwartungen seines Vaters entsprach. Bildung war für Novalis also zunächst kein frühromantischer Selbstzweck, sondern Teil eines vorgezeichneten Lebenswegs.

Doch genau hier beginnt das Philosophische. Denn obwohl Novalis später Jura studierte und als Salineninspektor arbeitete, ließ ihn eine Frage „Was kann die Poesie leisten?“, nie los. Seine naturwissenschaftliche Ausbildung schärfte seinen Verstand, aber sie stillte nicht seine Sehnsucht. Dass er Salineninspektor war und trotzdem die Leidenschaft für die Poesie lebte, verweist auf eine Art Ambivalenz, welche sich auch in seinen Texten wiederfindet.

In seinem Werk „Heinrich von Ofterdingen“, ist diese Ambivalenz auch erkennbar. Die Figur des Vaters, welcher den Satz: „Träume sind Schäume“, prägt, vertritt eine Welt von Sicherheit, Ordnung und legt sehr viel Wert auf die Berufsausbildung sowie die gesellschaftliche Anpassung. Sein Sohn Heinrich hingegen sehnt sich nach der Traumwelt. „Was ihn aber mit voller Macht anzog, war eine hohe lichtblaue Blume, die zunächst an der Quelle stand, und ihn mit ihren breiten, glänzenden Blättern rührte.“ So wurde ein Symbol erschaffen. Die ‚blaue Blume‘ steht für das Unendliche, für das Einswerden von Mensch, Natur und Geist. Sie ist das Bild einer Suche, die niemals ganz abgeschlossen ist.

Biografisch ist diese Sehnsucht eng mit Novalis' Leben verbunden. Der frühe Tod seiner Verlobten Sophie von Kühn erschütterte ihn zutiefst und verstärkte sein Denken über Tod, Liebe und Ewigkeit. Für Novalis wurde der Tod nicht zum Ende, sondern zu einer Schwelle. „Und ich steh in diesem Leben trunken an dem Himmelstor.“ (Heinrich von Ofterdingen). Auch hier zeigt sich eine seiner Überzeugungen: Das Sichtbare ist nie alles.

In seinen Werken stellt Novalis die Trennung von Gefühl und Denken infrage. Für ihn ist der Mensch kein neutraler Beobachter der Welt, sondern Teil eines lebendigen Ganzen. Novalis fordert uns auf, nicht nur zu wissen, sondern auch zu verstehen und zu spüren, warum Wissen wichtig ist. Er äußert, als spirituell geprägter Pietist, indirekte Kritik an der Aufklärung, welche das rationale Denken, die Vernunft und die Entzauberung der Welt fördert. Er prägte Figuren, welche noch Mut haben zu träumen. Er sah in der Poesie die Möglichkeit, Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart zu verknüpfen und nutzte die Romantik, um das Gewöhnliche mit dem Besonderen, das Begrenzte mit dem Unendlichen zusammenzuführen.

Sein Abitur in Eisleben, seine akademische Laufbahn und sein rationaler Beruf zeigen, dass Romantik keine Flucht aus der Realität ist. Sie ist der Versuch, die Realität zu vertiefen. Die ‚blaue Blume‘ erinnert uns daran, dass Bildung, ohne Sehnsucht leer bleibt. Nach seinem Tod 1801 starb er nicht völlig. Er lebt weiter und bleibt uns in Erinnerung, als mehr als nur eine literarische Figur, der vergangenen Jahrhunderte. Seiner Zeit voraus, war er nicht nur einer der wichtigsten Vertreter der Frühromantik, sondern auch einer ihrer geistigen Gründer.

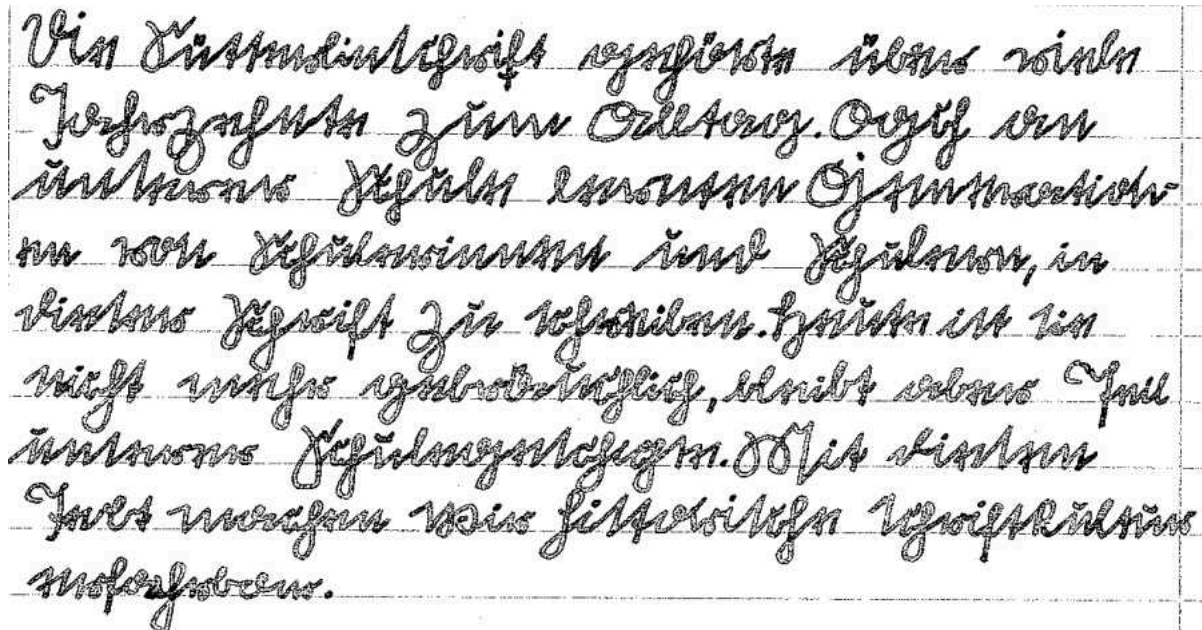
Schreiben wie vor 100 Jahren

480 Jahre Schulgeschichte bedeuten auch 480 Jahre Wandel im Lernen, Lehren – und Schreiben. Was heute selbstverständlich mit Tastatur oder moderner Schreibrift geschieht, sah über viele Generationen hinweg ganz anders aus. Eine dieser prägenden Schriftformen war die Sütterlinschrift, die über Jahrzehnte zum schulischen Alltag gehörte – auch bei uns am Martin-Luther-Gymnasium.

Im Rahmen des Schuljubiläums setzten sich Schülerinnen und Schüler der Klasse 6/2 unter der Anleitung von Herrn Gorges mit dieser historischen Schrift auseinander. Ziel war es, ein Stück Schul- und Bildungsgeschichte nicht nur zu betrachten, sondern selbst nachzuvollziehen. Die Sechstklässler übten die charakteristischen Buchstabenformen, die besondere Linienführung und das gleichmäßige Schriftbild. Dabei wurde deutlich, wie viel Konzentration, Genauigkeit und Geduld das Schreiben früher erforderte.

Als Grundlage diente ein Text, der die Bedeutung der Sütterlinschrift für vergangene Schülergenerationen beschreibt. Durch das eigenhändige Schreiben wurde Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“: Die Schülerinnen und Schüler erfuhren unmittelbar, wie sich Schriftkultur und schulische Anforderungen im Laufe der Jahrhunderte verändert haben.

Die hier präsentierten Arbeiten zeigen besonders gelungene Ergebnisse dieser Auseinandersetzung. Sie stehen stellvertretend für die Beschäftigung mit einer Tradition, die Teil der langen Geschichte des Martin-Luther-Gymnasiums ist.



Ein Sütterlinschrift geübter Schüler eines
Jahrgangsstufen zum Gedenken. Oxyd von
unserem Schulleiter am Martin-Luther-
Gymnasium in Sülz, in
diesem Schrift zu schreiben. Sütterlin ist ein
nicht mehr gebräuchliches, aber ein
unserer Schulleitung. Mit diesem
Text werden wir Sütterlin geübter
Mitarbeiter.

Lennox Dienemann, 6/2

Die Sütterlinschrift gehörte über viele
Jahrzehnte zum schulischem Alltag. Auch an
unserer Schule lernten Generationen von
Schülerinnen und Schülern, in dieser Schrift
zu schreiben. Heute ist sie nicht mehr
gebräuchlich, bleibt aber Teil unserer
Schulgeschichte. Mit diesem Text machen wir
historische Schriftkultur erfahrbar.

Ewelina Ntasoulis, 6/2

Übertragung in heutige Schrift:

Die Sütterlinschrift gehörte über viele Jahrzehnte zum Alltag. Auch an unserer Schule lernten Generationen von Schülerinnen und Schülern, in dieser Schrift zu schreiben. Heute ist sie nicht mehr gebräuchlich, bleibt aber Teil unserer Schulgeschichte. Mit diesem Text machen wir historische Schriftkultur erfahrbar.

Martin Luther und wir

Schüler aus der Klasse 7-5 haben sich im Rahmen des Geschichtsunterrichts unter Leitung von Frau Waschkuhn mit Martin Luther und seiner Wirkung bis in die heutige Zeit auseinandergesetzt. Dabei sind unter anderem die folgenden Beiträge entstanden:

Luthers Geschichte

Luther war noch klein, als er ins Mansfelder Land zog. Sein Vater ist durch den Bergbau wohlhabend geworden. Sie wohnten in einer Hütte. Im Morgengrauen hörte er den lieblichen Gesang der Vögel. Abends saß er vor dem warmen Kamin. Er konnte das vertraute Knistern des Kamins hören und fühlte sich geborgen. So war Luther schon früh am Lernen interessiert. Als er später erwachsen wurde, war er sehr begabt. Er übersetzte das Neue Testament und veränderte damit die Welt. Er entwickelte sich durch Feedbacks und lernte aus Kritik. Doch er kämpfte für den „wahren“ Glauben, seinen Glauben. Dank Martin Luther bekommen wir an Weihnachten Geschenke und wir werden nicht so streng erzogen. Wir können auf diese Schule gehen. Dies sollten wir schätzen. Doch auch, wenn wir Martin Luther für diese Schule dankbar sind, sollten wir nicht seine Schattenseiten vergessen. Er reiste viel umher und verbreitete antisemitische Aussagen. Antisemitismus ist der Hass gegen Juden. Er hetzte die Christen gegen die Juden auf. Seine Geschichte ist sehr vielseitig. Obwohl er sehr krank war, kam er zurück nach Eisleben, um einen Streit zu schlichten. Er starb an seiner Krankheit noch in Eisleben, nachdem er den Streit geschlichtet hatte. Doch zwei Tage zuvor, am 16. Februar 1546, gründete er unsere Schule. Erst 1907 verlieh man ihr den jetzigen Namen. Heute können wir hier lernen, für eine gute Zukunft lernen und uns herausfordern. Trotz allem sind wir Luther sehr dankbar. Er hat sowohl das Christentum, die Welt als auch unsere Kultur stark geprägt. Vor allem die deutsche Sprache. So prägt uns Luther bis jetzt.

Emilia Brunn und Mona Grabow, Kl. 7-5

Kritik an Luther

Ich, als Schülerin des MLG, versuche Luther immer kritischer zu sehen, als wir es in der Schule tun, wo hauptsächlich darüber geredet wird, wie weltbewegend er für die damalige Zeit war, was ich auch nicht bestreite. Mich stört nur, dass gesagt wird, wie er die damalige Kirche kritisierte und als ehemaliger Mönch gegen sie vorging, wie zum Beispiel mit seiner Rechtfertigungslehre. Weniger wird darüber gesprochen, wie er dazu aufrief, gegen die Bauern, die für ihre Rechte einstanden, vorzugehen. Mit der Übersetzung des Neuen Testaments gab Luther den Bauern ein Medium, von dem sie ihre Rechte ableiten konnten, was er jedoch nicht beabsichtigt hatte. Aus seiner Sicht stellten sich die Bauern, die sich gegen ihre Herren aussprachen, um sich lebenswichtige Ressourcen, wie zum Beispiel die Allmende (Wasser, Wald und Weide für alle) von ihren Fürsten zurückzuholen, gleichzeitig gegen Gott. Deshalb befand Luther es für richtig, die Bauern zu bestrafen. So schrieb er 1524 den Text „Wider die verräterischen Rotten (Bauern)“, der ein Aufruf an die Fürsten war, die Bauern zu töten. Wenn man diesen Umgang mit dem heutigen vergleicht, wird man feststellen, dass Menschen zwar immer noch um ihre Rechte gebracht werden, es aber nahezu selbstverständlich ist, für diese einzustehen und dagegen zu demonstrieren, obwohl Menschen, die sich für ihre Rechte einsetzen, in einigen Ländern unterdrückt werden. Die Bauern, denen Luther ihre Rechte absprach, hatten die Forderungen aus der von Luther selbst übersetzten Bibel bzw. dem Neuen Testament abgeleitet. Diese werden auch die „Zwölf Artikel“ genannt. Unter anderem werden „gerechte Abgaben“ und „keine Willkür“ aufgeführt. Thomas Müntzer (1489 – 1525) unterstützte die Aufstände der Bauern aktiv. Anfangs war er Anhänger Luthers, jedoch entwickelte er sich zum Kritiker warf Luther vor, sich für ein „honigsüßes Christentum“ auszusprechen, was so viel bedeutet, wie „nur der Glaube zählt“, was Luther auch in seiner Rechtfertigungslehre schrieb. Müntzer hingegen war für ein „bittersüßes“ Christentum, was wiederum bedeutet, den eigenen Glauben mit Gewalt zu beweisen und dafür zu leiden.

Ivana Bonfert, Kl. 7-5

Luther reist in unsere Zeit

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7-2 erhielten im Geschichtsunterricht von Herrn Schubert die Aufgabe, sich einen Besuch Martin Luthers in ihrem Unterricht im Jahr 2026 vorzustellen. Dabei sollten seine Eindrücke der Schule mit seinen ursprünglichen Wünschen in pädagogischer Hinsicht als auch mit seinen eigenen Erfahrungen als Schüler verglichen und entsprechend darauf reagiert werden. Zwei der dabei entstandenen Texte lest ihr im Folgenden:

Text 1: Martin Luther im 21. Jhd.

Ich traue meinen Augen kaum, als ich Mägdelein und Knaben in bunter Bekleide sehe. Mädchen tragen weite Hosen und enge, kurze Oberteile. Jungen tragen auch weite Hosen und Oberteile mit Motiven. Als der Unterricht beginnt, starren alle auf eine leuchtende Tafel und sitzen undiszipliniert da. Sie sitzen gemischt und gruppenweise an mehreren Tischen. Die Diskussion über ein mir unbekanntes Thema, in Deutsch, wird lauter und fällt dem Lehrer auf. Der Lehrer geht zu einem der Tische. „Können Sie sich meinen Aufsatz anschauen, checken Sie?“, sagt ein Schüler lautstark. Trotz des undisziplinierten Verhaltens gibt es keine Bestrafung?! Wieso haben sie keinen Respekt mehr vor den Lehrern?

Plötzlich ertönt ein lautes Geräusch, alle Schüler stürmen aus dem Raum. Ich folge ihnen auf den Hof, höre Kinder schreien und sehe sie herumrennen. Warum sind die Mädchen noch hier? Wieso haben sie Freizeit zwischen den Stunden? Wieso benutzen sie fremde Wörter?

Hier hätte ich gerne gelernt, es wirkt alles friedlicher und einfacher. Ich muss jedoch auch andauernd an die Augen der Kinder denken, jeden einzelnen Tag auf die leuchtende Tafel zu schauen, ist wahrlich nicht gut.

Text 2: Luthers Zeitreise in ein modernes Klassenzimmer

Ich traue meinen Augen kaum, als ich in das Klassenzimmer hereinkomme. Ich erkenne, dass ich nicht mehr in meiner Zeit bin. Das erkenne ich daran, dass die Mägdelein und Kaben zusammen in einem Raum sitzen. Als nächstes fällt mir die leuchtende Tafel auf. Außerdem sehe ich einen Lehrer, der ein kleines leuchtendes Brett in der Hand hält. Aber ich bemerke, dass sie mich nicht sehen, da sie keine Reaktionen zeigen. Neben mir ist ein weißer Schalter. Wofür ist der?

Ein Schüler geht an mir vorbei. Dabei betätigt er diesen Schalter, dadurch geht das Licht an der Decke an. Ich bin geblendet!

Ich bemerke, dass der Lehrer über mich redet. Er erzählt über meine Thesen. Manche Kinder hören ihm nicht mal zu, so etwas gab es in meiner Schulzeit nie. Ich erinnere mich daran, dass ich einmal falsch konjugierte und dafür fünfzehn Schläge abbekam. Es war normal in dieser Zeit. Anders ist jetzt auch, dass alle Deutsch sprechen, die Schüler dürfen sich von allein melden und der Lehrer ist gar nicht streng.

Zu meiner Zeit aber mussten wir Latein sprechen, durften uns nicht selbst melden und der Lehrer war sehr streng.

Ich entscheide mich, erst einmal die Schule zu erkunden. Dabei gehe ich durch die Schule und bemerke, dass sich die Schulen sehr verändert haben. Als nächstes gehe ich eine Treppe hoch und sehe mich als große Statue, daher weiß ich, dass ich in der Schule bin, die ich gegründet habe, das Martin-Luther-Gymnasium.

Ich gehe durch die nächste Tür und befinde mich in einem großen Raum mit einem großen Kronleuchter und einer Orgel. Ich erkenne, dass ich stolz auf die Entwicklungen dieser Schule bin, aber auch schockiert über das Verhalten, da es früher nicht so war. Ich glaube, ich ruhe hier erst einmal.

Mit Martin Luther unterwegs – Wir erkunden Deutschland

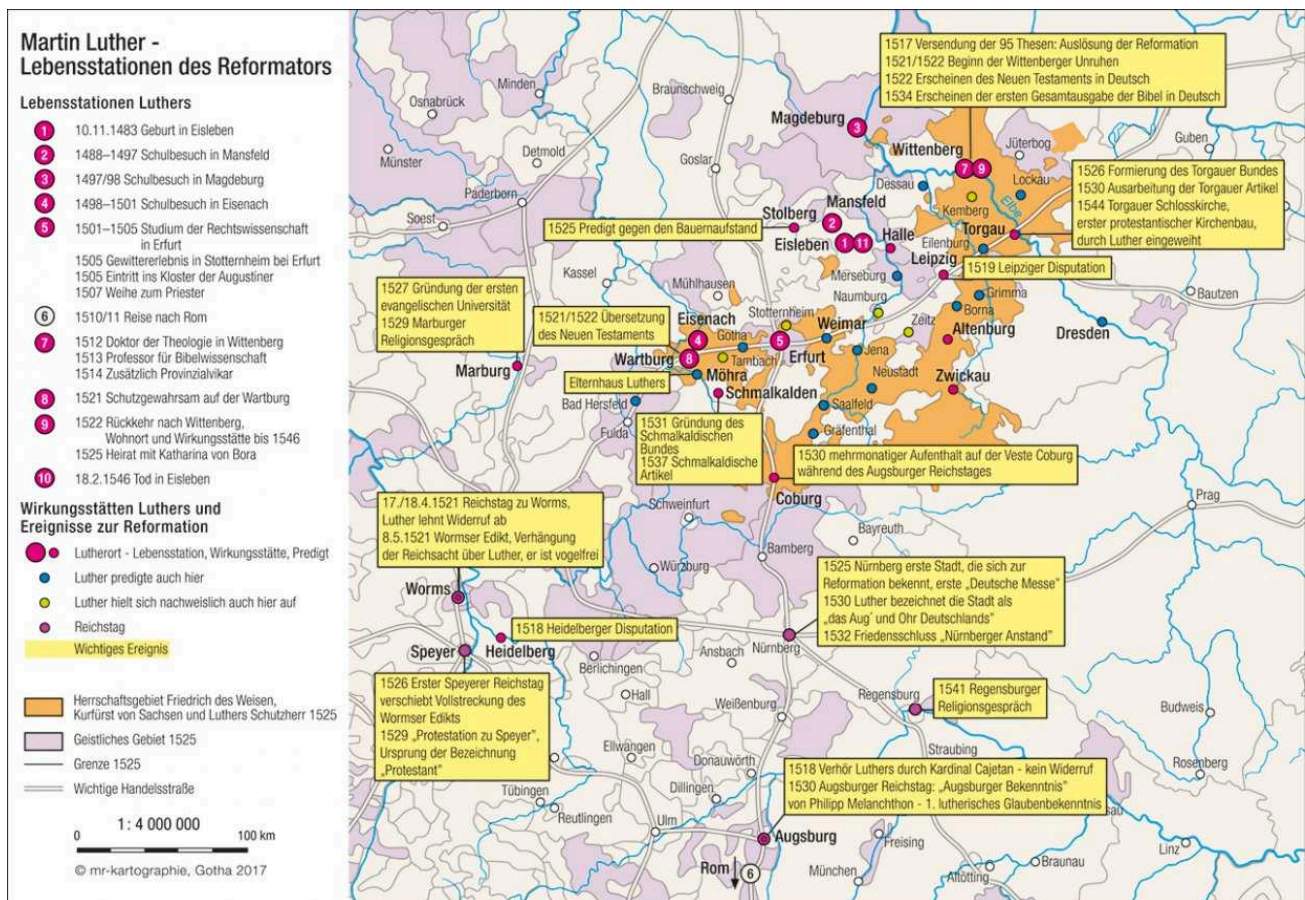
Die Klasse 5-1 hat anlässlich des Schuljubiläums im Rahmen des Geografieunterrichts unter der Leitung von Herrn Wernicke ein Projekt durchgeführt, das sich mit dem Lebensweg Martin Luthers beschäftigt, wobei der Begriff „Lebensweg“ hier nicht bio-, sondern geographisch zu verstehen ist. Zwei Schülerinnen der Klasse berichten über das Projekt:

Beitrag von Klara Knöfel und Emma Vogelgesang (Kl. 5-1)

Als Ende letzten Jahres die konkreten Planungen zur Feier unseres Schuljubiläums begannen, haben wir im Geografieunterricht angefangen, unser Heimatland näher kennen zu lernen. Martin Luther kannten wir schon aus der Grundschule. Die Idee, beides miteinander zu verbinden, kam von Herrn Wernicke, unserem Geo-Lehrer.

Im ersten Schritt überlegten wir, was wir bereits über Luther wissen – welche Stationen seines Wirkens uns bereits bekannt sind. Dazu hatten wir über die Weihnachtsferien Zeit, unsere Gedanken zu ordnen. Zur ersten Stunde im neuen Jahr hatten sich einige gut vorbereitet und Nils traute sich, seine Ausarbeitungen in einem kurzen Vortrag vorzustellen. Viele der vorgestellten Orte, wie Mansfeld, Eisleben, Wittenberg, Eisenach und Erfurt kamen uns bekannt vor, davon hatten wir schon gehört. Andere, wie Augsburg oder Worms, waren neu. Nils hatte viele interessante historische Fakten gesammelt.

Aber ein Blick auf eine Karte der Bundeszentrale für politische Bildung zeigte uns, dass noch weitere Städte zu ergänzen waren:



Informationen zur politischen Bildung aktuell Nr. 32 / 2017

(Quelle: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/info-aktuell/254264/karten/>, Abruf: Januar 2026)

Die Vielzahl der Städte teilten wir unter uns auf und die Aufgabe wurde präzisiert, denn auch die Geografie sollte eine wesentliche Rolle spielen. Hierzu sollte zu jeder Stadt ein Infoblatt erstellt werden. Neben allgemeinen geografischen Fakten zur Stadt sollten interessante geografische Ziele in der Umgebung benannt bzw. vorgestellt werden, die eventuell auch im Unterricht noch einmal eine Rolle spielen können. Alle machten sich zügig ans Werk, denn die Zeit war knapp. In nur einer Woche hatten wir erste Ergebnisse.

Hier ein Überblick über die Erarbeitungsphase:

- Wie sollen die Infoblätter um die Karte angeordnet werden?
- Welcher Faden ist der beste für die Verbindung zwischen Blatt und Stadt.
- Welche Variante der Lutherrose sollen wir nehmen?

Viele Entscheidungen waren und sind noch zu treffen. Fertiggestellt wird das Projekt zum Tag der offenen Tür, dann wird es komplett zu sehen sein, im Raum 302.

Von der Präsentation wird es auch ein Bild geben und vielleicht auch in der nächsten Ausgabe einen Text.



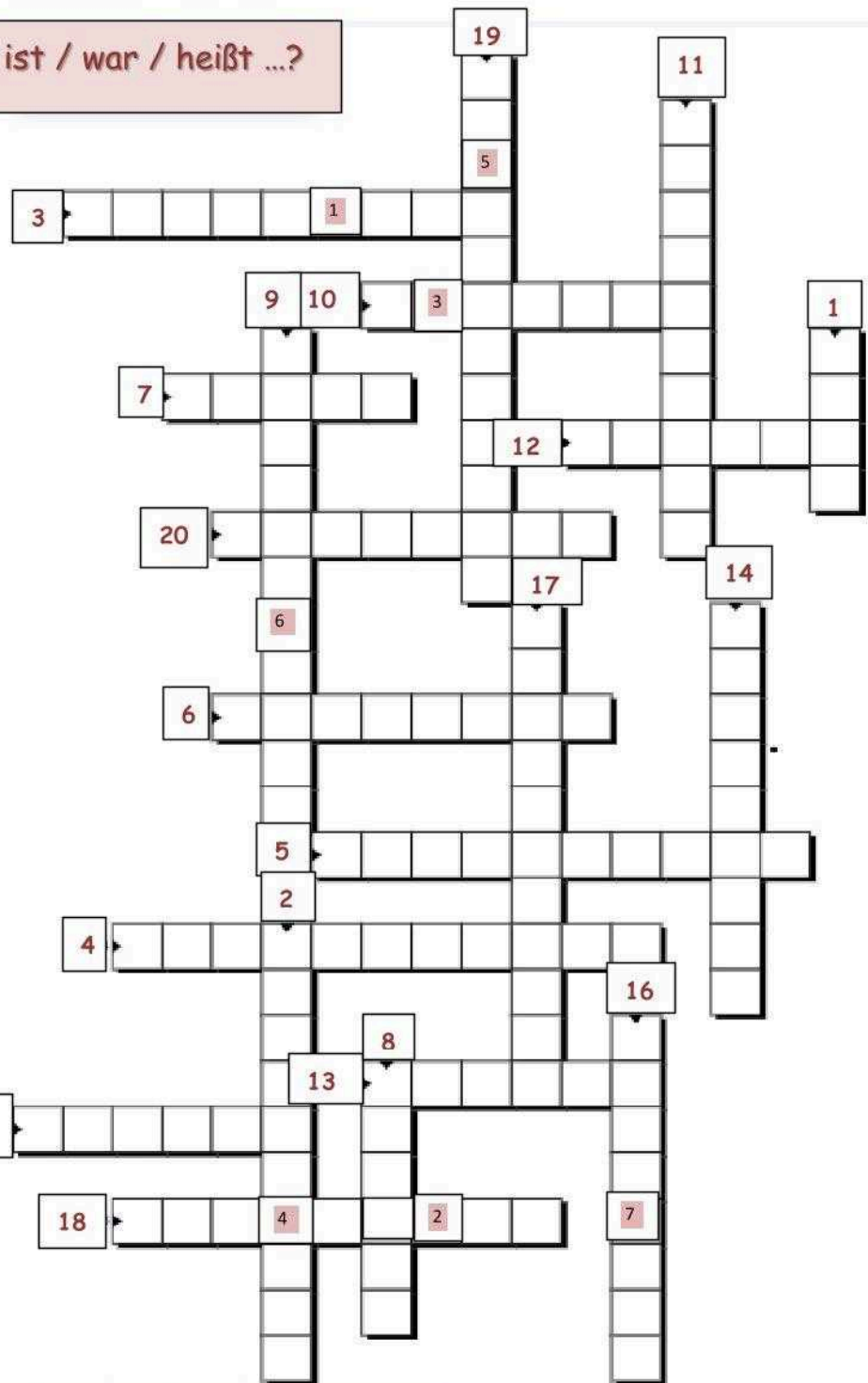
(Foto von: M. Wernicke, 2026)

Latein hilft, Fremdwörter zu entschlüsseln!

<Hier dreht sich alles um die Schule>

Was ist / war / heißt ...?

1. einst ein Hof bzw. Versammlungsplatz, heute nicht mehr im Freien, am MLG im Obergeschoss
2. (ein Gedicht) vortragen
3. Menschlichkeit
4. Arbeitsort (**geheimer**) vertrauter Berater
5. einen Vortrag halten
6. Schulleiterin
7. Tisch/unsere Speisesaal
8. Lehrender (Uni)
9. Fähigkeit zur Erkenntnis
10. Klassenarbeit in einem geschlossenen Raum
11. dulden / gelten lassen
12. Eingangstor
13. **Gelehrter** (z.B. Medizin)
14. sich bemühen (Uni)
15. Schriftstück
16. Schüler der Ober- (der **ersten**) Stufe am Gymnasium
17. **Gemeinschaft** von Lehren- und Lernenden (nächste in Halle)
18. das Dazwischen- bzw. Dabeisein (bei einem Event)
19. abziehen (Mathe)
20. Redegewandtheit



Das Lösungswort:

... entspricht dem lateinischen Namen der Stadt Eisleben.

1	2	3	4	5	6	7

Viel Gaudi(um)!



480 Jahre Martin-Luther-Gymnasium

480 Jahre Jubiläum – Der kleine Prinz zu Besuch
480 ans de jubilé – Le Petit Prince en visite



¹ Der kleine Prinz auf dem 480-jährigen Planeten Martin-Luther-Gymnasium

Der kleine Prinz landete auf einem Planeten, der seit genau 480 Jahren existierte.

Er hieß Martin-Luther-Gymnasium und war voller junger Menschen, die lernen sollten, und erwachsener Menschen, die so taten, als wüssten sie genau, wie das geht.

„Ein sehr alter Planet“, sagte der kleine Prinz.
„Man sieht es an den Regeln.“

Im Flur traf er Martin Luther, der gerade ein schwarzes Brett sehr misstrauisch ansah
„Ich habe vor 480 Jahren gegen Unsinn protestiert“, sagte Luther.

„Und jetzt haben sie daraus einen Stundenplan gemacht.“
Der kleine Prinz mochte ihn sofort.

In einem Klassenraum verteilte ein Lehrer Noten.
„Warum bekommen Schüler Zahlen?“, fragte der kleine Prinz.
„Damit man sie vergleichen kann“, sagte der Lehrer.
Der kleine Prinz schaute sich um.
„Aber niemand sieht glücklicher aus.“
„JAI“, rief Martin Luther. „Man misst alles – nur nicht, ob jemand etwas verstanden hat!“

Plötzlich wurde ein neuer Sitzplan aufgehängt.
„Damit die Schüler nicht reden“, erklärte der Lehrer.
Die Schüler redeten weiter. Sogar mehr.
Der kleine Prinz dachte kurz nach.
„Auf meinem Planeten würde man sagen:
Experiment fehlgeschlagen.“
Martin Luther lachte laut. „Und trotzdem wiederholen sie es alle zwei Wochen!“

Dann bekam der kleine Prinz ein Arbeitsblatt in die Hand.
Es war grau, schief und kaum lesbar.

„Ist das Geschichte?“, fragte er.
„Nein“, sagte der Lehrer. „Das ist Unterricht.“
Martin Luther schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Der Buchdruck weint! Ich habe für bessere Texte gekämpft!“

In der nächsten Stunde schrieben die Schüler eine Arbeit.

„Wann bekommen sie sie zurück?“, fragte der kleine Prinz.

„Irgendwann“, sagte der Lehrer. „Spätestens nach dem Abi.“

Der kleine Prinz war entsetzt.

„Dann wissen sie ja gar nicht mehr, wer sie damals waren!“

„GENAU DAS!“, rief Martin Luther. „Man prüft die Vergangenheit und vergisst die Menschen!“ Als der kleine Prinz den Planeten wieder verließ, schaute er noch einmal zurück.

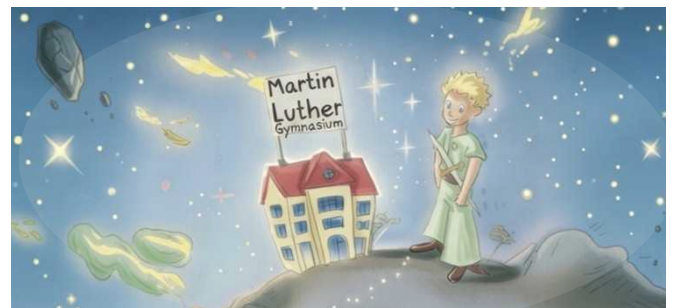
„Das ist wirklich seltsam“, sagte er.
„Hier denken die Erwachsenen sehr viel – aber immer im Kreis.“

Da klingelte es.
Alle standen auf.

„Warum?“, fragte der kleine Prinz.
„Weil es klingelt“, sagte Martin Luther.

Der kleine Prinz nickte langsam.
„Aha. Ein 480 Jahre alter Planet, auf dem eine Glocke mehr zu sagen hat als der Verstand.“

Martin Luther grinste.
„Willkommen in der Bildung.“





² Le Petit Prince atterrit sur une planète qui existait depuis exactement 480 ans. Elle s'appelait Gymnase Martin-Luther et était peuplée de jeunes gens qui devaient apprendre, et d'adultes qui faisaient comme s'ils savaient précisément comment cela fonctionnait.

« Une planète très ancienne », dit le Petit Prince.

« On le voit aux règles. »

Dans le couloir, il rencontra Martin Luther, qui regardait un tableau noir avec une grande méfiance.

« Il y a 480 ans, j'ai protesté contre l'absurdité », dit Luther.

« Et maintenant, ils en ont fait un emploi du temps. »

Le Petit Prince l'apprécia immédiatement.

Dans une salle de classe, un professeur distribuait des notes.

« Pourquoi donne-t-on des chiffres aux élèves ? », demanda le Petit Prince.

« Pour pouvoir les comparer », répondit le professeur.

Le Petit Prince regarda autour de lui.

« Mais personne ne semble plus heureux. »

« OUI ! », s'écria Martin Luther. « On mesure tout – sauf si quelqu'un a vraiment compris quelque chose ! »

Soudain, un nouveau plan de classe fut affiché.

« Pour que les élèves ne parlent pas », expliqua le professeur.

Les élèves continuèrent à parler. Même davantage.

Le Petit Prince réfléchit un instant.

« Sur ma planète, on dirait :

Expérience ratée. »

Martin Luther rit fort. « Et pourtant, ils la répètent tous les deux semaines ! »

Puis le Petit Prince reçut une feuille de travail entre les mains.

Elle était grise, mal faite et à peine lisible.

« Est-ce de l'histoire ? », demanda-t-il.

« Non », dit le professeur. « C'est le cours. »

Martin Luther joignit les mains au-dessus de sa tête.

« L'imprimerie pleure ! J'ai lutté pour de meilleurs textes ! »

À l'heure suivante, les élèves écrivirent un devoir.

« Quand le récupéreront-ils ? », demanda le Petit Prince.

« Un jour », dit le professeur. « Au plus tard après le bac. »

Le Petit Prince fut horrifié.

« Alors ils ne sauront même plus qui ils étaient à l'époque ! »

« EXACTEMENT ! », s'écria Martin Luther. « On examine le passé et on oublie les humains ! »

Quand le Petit Prince quitta à nouveau la planète, il se retourna une dernière fois.

« C'est vraiment étrange », dit-il.

« Ici, les adultes pensent beaucoup – mais toujours en cercle. »

Là, la sonnerie retentit.

Tout le monde se leva.

« Pourquoi ? », demanda le Petit Prince.

« Parce que ça sonne », dit Martin Luther.

Le Petit Prince hocha lentement la tête.

« Ah. Une planète vieille de 480 ans, où une cloche a plus de poids que la raison. »

Martin Luther sourit.

« Bienvenue dans l'éducation. »

¹ Parodie inspiriert vom Stil und den Motiven des Buches Der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry.

² Parodie inspirée du style et des motifs du livre Le Petit Prince d'Antoine de Saint-Exupéry.

Diese Parodie wurde im Französisch-Grundkurs bei Lehrerin Frau Wollschläger von Marlene, Ana, Ben, Lennox, Narjs, Lilli und Mia gemeinschaftlich erstellt.

Cette parodie a été écrite collectivement par Marlene, Ana, Ben, Lennox, Narjs, Lilli et Mia dans le cours de français de base avec l'enseignante Mme Wollschläger.



480 Jahre Schule durch die Augen des kleinen Prinzen



An einem scheinbar ganz gewöhnlichen Schultag, der es in Wirklichkeit faustdick hatte, fiel etwas Ungewöhnliches vom Himmel. Kein Blatt, kein Ball, keine Ausrede für den Sportunterricht - es war der kleine Prinz, der sachte auf dem Schulhof landete.

Stauend blickte er auf das ehrwürdige Schulgebäude, das auf 480 Jahre Geschichte zurücksah. In seinen Mauern summten Erinnerungen aus Jahrhunderten: Pausen voller Gelächter, Kreide, die Generationen begleitet hatte, heimliche Streiche und Prüfungen, die so manches Herz schneller schlagen ließen. „So viele Jahre“, murmelte der kleine Prinz, „und doch beginnt hier jeder Tag wieder von vorn.“

Neugierig betrat er den Flur und begegnete dem ersten Lehrer. Dieser erklärte unaufhörlich, als hätte er das Alphabet persönlich erfunden - ohne Punkt, ohne Komma, ohne Ende. „Heute lernen wir.“, begann er, und die Minuten dehnten sich ins Unendliche. Der kleine Prinz fragte vorsichtig: „Wann endet das alles?“ - „Am Ende endet alles“, antwortete der Lehrer trocken. Der kleine Prinz schüttelte den Kopf. Manche Erwachsene lieben es einfach, alles zu erklären, selbst Dinge, die niemand hören will.

Im nächsten Raum türmten sich Arbeitsblätter wie kleine Papiergebirge. „Jede Seite ist wichtig“, verkündete die Lehrerin stolz und legte ein weiteres Blatt obenauf. Der kleine Prinz betrachtete die Stapel und dachte: „Wenn man alles zählen könnte, müsste es hier mindestens 480 Blätter sein - und sie stapeln weiter.“ Manchmal, überlegte er, gehören manche Traditionen einfach zum Alltag, egal wie absurd sie wirken.

Weiter hinten kämpfte ein Lehrer verzweifelt gegen Beamer, Laptop und WLAN. „Früher ging das auch ohne Technik!“, rief er, während Kabel und Bildschirme scheinbar ihr Eigenleben führten. Der kleine Prinz beobachtete das Schauspiel still. Vielleicht, dachte er, brauchen Erwachsene manchmal genau dieses Chaos, um sich sicher zu fühlen.



Dann traf er den Hüter der Zeit. „Nur noch fünf Minuten!“, verkündete dieser streng und blickte auf die Uhr. Der kleine Prinz wartete geduldig. 480 Minuten später hob der Lehrer erneut den Kopf: „So, jetzt machen wir Schluss.“ Der kleine Prinz musste lächeln. Hier war Zeit offenbar dehnbar – und trotzdem hielt sich jeder daran.

Schließlich stand er vor dem Test-Lehrer. „Keine Sorge, der Test wird leicht“, sagte dieser freundlich. Ein kollektives Stöhnen erfüllte den Raum. Der kleine Prinz verstand sofort: Aufregung war hier kein Zufall, sondern fester Bestandteil des Plans.



Am Ende setzte sich der kleine Prinz auf eine Treppenstufe und blickte auf das alte Gebäude, die langen Flure und die eigenartigen Gestalten der Lehrer. 480 Jahre voller Pausen, Klingeln und Rituale lagen hinter diesen Mauern – und doch wirkte alles lebendig, irgendwo zwischen Ordnung und herrlich absurdem Chaos.



„Schule“, dachte der kleine Prinz, „ist ein Ort voller merkwürdiger Wesen. Sie wissen viel, verstehen manches nicht – und schaffen es trotzdem, jeden Tag etwas Besonderes entstehen zu lassen.“ Mit einem letzten Blick auf das Pausengewusel flüsterte er: „Man sieht nur mit dem Herzen gut – selbst in einem Lehrerzimmer.“



480 ans d'école vus par le Petit Prince



Un jour d'école apparemment tout à fait ordinaire, qui en réalité était loin de l'être, quelque chose d'inhabituel tomba du ciel. Ni feuille, ni ballon, ni excuse pour le cours de sport - c'était le Petit Prince, qui atterrit doucement dans la cour de l'école.

Émerveillé, il contempla l'imposant bâtiment scolaire, qui regardait fièrement ses 480 années d'histoire. Dans ses murs, résonnaient des souvenirs de siècles : des récréations remplies de rires, de la craie qui avait accompagné des générations, des farces secrètes et des examens qui faisaient battre bien des cœurs plus vite. « Tant d'années », murmura le Petit Prince, « et pourtant chaque jour recommence ici comme au premier jour. »

Curieux, il entra dans le couloir et rencontra le premier enseignant. Celui-ci expliquait sans fin, comme s'il avait inventé l'alphabet lui-même - sans point, sans virgule, sans fin. « Aujourd'hui nous allons apprendre. », commença-t-il, et les minutes s'étiraient à l'infini. Le Petit Prince demanda timidement : « Quand tout cela finit-il ? » - « À la fin, tout finit », répondit l'enseignant d'un ton sec. Le Petit Prince secoua la tête. Certains adultes aiment simplement tout expliquer, même des choses que personne ne veut entendre.

Dans la salle suivante, des piles de feuilles s'élevaient comme de petits massifs de papier. « Chaque page est importante », annonça fièrement la maîtresse en posant encore une feuille sur le tas. Le Petit Prince observa les piles et pensa : « Si l'on pouvait tout compter, il devrait y avoir au moins 480 feuilles ici - et elles continuent à s'empiler. »

Parfois, réfléchit-il, certaines traditions font simplement partie du quotidien, aussi absurdes soient-elles.

Plus loin, un enseignant luttait désespérément contre le projecteur, l'ordinateur et le Wi-Fi. « Avant, ça fonctionnait sans technologie ! », cria-t-il, tandis que les câbles et les écrans semblaient prendre vie. Le Petit Prince regarda la scène en silence. Peut-être, pensa-t-il, que les adultes ont parfois besoin de ce chaos pour se sentir en sécurité.



Puis il rencontra le Gardien du Temps. « Plus que cinq minutes ! », déclara celui-ci sévèrement en regardant sa montre. Le Petit Prince attendit patiemment. 480 minutes plus tard, l'enseignant leva de nouveau la tête : « Bon, maintenant on s'arrête. » Le Petit Prince dut sourire. Ici, le temps semblait extensible - et pourtant chacun s'y conformait.

Enfin, il se retrouva devant l'enseignant des tests. « Ne vous inquiétez pas, le test sera facile », dit-il gentiment. Un grognement collectif emplit la pièce. Le Petit Prince comprit immédiatement : l'excitation n'était pas un hasard, mais un élément essentiel du plan.



À la fin, le Petit Prince s'assit sur une marche et contempla le vieux bâtiment, les longs couloirs et les personnages étranges des enseignants. 480 années de récréations, de sonneries et de rituels s'étaient écoulées dans ces murs - et pourtant tout paraissait vivant, quelque part entre ordre et merveilleux chaos absurde.



« L'école », pensa le Petit Prince, « est un lieu peuplé d'êtres étranges. Ils savent beaucoup, ne comprennent pas tout - et pourtant, ils réussissent chaque jour à créer quelque chose de spécial. »

D'un dernier regard sur l'agitation de la récréation, il murmura :

« On ne voit bien qu'avec le cœur - même dans une salle des professeurs. »

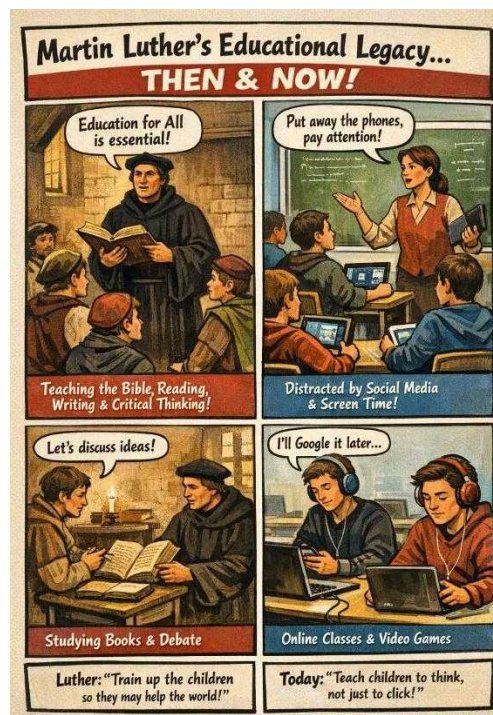
For this contribution to our school magazine, Year 11 Advanced English students worked in small discussion groups to explore Martin Luther's 1524 call for educational reform and its relevance today. Building on this starting point, the students mediated Luther's ideas about schooling, relating them to their own educational experiences and reflecting on what has changed and what has remained the same up to 2026. The outcomes of these discussions were then presented in creative formats, highlighting the key aspects the groups agreed on for a modern school audience.

School Then and Now – From Luther to Today

In the past, education was strongly shaped by Martin Luther's ideas. He believed that schools should be accessible to everyone, not only the wealthy, and that communities should invest in education. Learning focused on subjects like languages, history, science, music, and mathematics. Luther also emphasized joy in learning, the importance of libraries, and teaching without harsh punishment. However, education was still mainly aimed at boys.

Today, many of Luther's ideas are still relevant. Education is considered a basic right for everyone, including girls, and is publicly funded in many countries. Schools offer a wider choice of subjects and different perspectives, and religion is no longer the central focus for all students. While teaching methods and content have changed, the core idea remains the same: education should create educated citizens who benefit society as a whole.

Emilia Findeisen, Lina Schwarz, Lia Barthel, Samira Kubica



AI-generated image (OpenAI DALL·E, 2026)
Moritz Leistikow

Mock Interview with Martin Luther

Interviewer: Martin Luther, you are often remembered for church reform, but nobody ever talks about your ideas revolutionizing our entire educational system. Why was education so important to you?

Martin Luther: Education became very important to me because after the Reformation many schools closed and fewer children were learning to read and write. I saw that this was a serious problem. I believed people needed education so they could understand the Bible for themselves and also learn how to live responsibly in society.

[..] Interviewer: Because of this, you thought the authorities should step in. Why?

Martin Luther: Yes, I believed they had a responsibility to help. When parents refused to send their children to school, rulers needed to act. Society depends on educated people to become teachers, leaders, judges, and pastors. Without education the country would become weaker and less stable.

Interviewer: What kind of education did you want children to receive?

Martin Luther: I wanted children to learn reading, writing, math, languages, music, history and religion. These subjects help children think clearly, understand the world, and prepare for different kinds of work. Education was not just for a few people, but for everyone in society.

[...] Interviewer: What is your overall message about education?

Martin Luther: My main message is that education is important for everyone, not just for individuals but for the whole of society. When children are educated, families become stronger and the future of the country becomes safer and more stable.

Linus Hickmann, Alex Psychev, Lennox Rstenberg

Luther trifft Schule 2026

Ein Gastbeitrag von Julia Paschek und Jule Postler (Klasse 11)

Die Gründung unserer Schule liegt 480 Jahre zurück und doch geht es bis heute hier um das, was auch Martin Luther damals vorlebte und predigte: Bildung, Verständlichkeit und den Mut selbst zu denken und Missstände zu verändern.

Seine Ideen haben nicht nur die Kirche, sondern auch die Kommunikation und Bildung nachhaltig geprägt.

Im Projekt „Luther trifft Schule 2026“, welches in unserem Religionsunterricht durchgeführt wurde, haben wir uns gefragt: Welche Botschaften sind uns heute besonders wichtig – im Bezug auf Bildung, Gerechtigkeit und Zusammenhalt?

Wir waren uns einig – besonders wichtig ist uns am Martin-Luther-Gymnasium eine Bildung, in der wir alle Verantwortung übernehmen, miteinander kommunizieren und unsere Welt besser verstehen wollen, um unsere Zukunft bewusster zu gestalten.

In kreativen Formaten, wie z.B. einer Graphic Short, die von den Klassenstufen 5-8 erstellt wurde, wird gezeigt, wie eine Brücke zwischen Luthers historischem Wirken und unserem heutigen Schulalltag gebaut werden kann. Dabei werden Luthers zentrale Werte sichtbar – die Gemeinschaft, Bildung für alle und das Anstoßen von Veränderungen. Auch in anderen Darstellungen, die von modernen Kommunikationswegen wie KI inspiriert sind, zeigen die Ergebnisse, wie Luthers Ideen in unserer Schule weiterleben. Außerdem haben wir uns überlegt, was wir für die nächsten 480 Jahre mitnehmen wollen – beim Lernen, im Miteinander und in unserer Schulkultur.

Unsere aktualisierten 11 Thesen - zum Nachdenken

In Anlehnung an Luthers 95 Thesenanschlätze¹: Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, soll in Eisleben, an unserem Martin-Luther-Gymnasium, über die folgenden Sätze diskutiert werden. Deshalb bitten wir die, die nicht anwesend sind und mündlich mit uns debattieren können, dieses in Abwesenheit schriftlich zu tun.

1. **Mehr in Bildung investieren:** Bildungsausgaben erhöhen- Verteidigungsausgaben senken
2. **Bundesweit einheitliches Bildungssystem schaffen**
3. **Lehrkräftemangel beseitigen**
4. **Unterrichtsausfälle stoppen**
5. **Digitalisierung ausbauen** (z.B. Onlineunterricht bei Präsenzausfall ermöglichen)
6. **Strengere Aufnahmebedingungen** für das Gymnasium schaffen
7. **Praxisnahe Lernmethoden** einbauen/ Verbindung zwischen **Schule und beruflichen Perspektiven** schaffen
8. **Ernährungs- und Hauswirtschaftslehre**
9. **Schulsozialarbeit ermöglichen** (z.B. Projektarbeit)
10. **Arbeitsgemeinschaften ausweiten** (als verpflichtender Teil im Rahmen des Bildungsauftrages)
11. **Handy und ChatGPT Verbot zum Lösen von Aufgaben**

Diese Thesen nennen Herausforderungen, welche uns heute bewegen und zum Nachdenken anregen sollen, in einer Zeit, in der Wissenschaftler unser Bildungssystem als „historisch bedenklich“ einstufen.

Sie stehen für offene Fragen, unterschiedliche Perspektiven und notwendige Veränderungen.

Gleichzeitig zeigen die folgenden Schülerbeiträge, was sich Schüler wünschen und dass unsere Schule nicht nur vor Problemen steht, sondern auch voller Ideen, Engagement und gemeinsamen Lösungen ist. Sie machen sichtbar, wie Bildung als Gemeinschaft gestaltet werden kann, wie Verantwortung übernommen wird und aus Kritik Zukunft entsteht. Denn zwischen Tradition und Wandel liegt die Chance, Schule aktiv mitzugestalten. Zum 480-jährigen Jubiläum unserer Schule zeigen wir, dass Schule veränderbar ist und Ideen gemeinsam umgesetzt werden können.

¹ Die 95 Thesen (2002) <https://www.Luther.de/leben/anschlag/95thesen.html>

Werte, die uns als Schüler verbinden

Von Louis Freiberg, Benjamin Joost, Jonas Schulz Kl. 11

Unser Bild soll vermitteln, dass Bildung weit mehr ist als die Vermittlung von Wissen: Sie steht für Werte, für die man gemeinsam eintritt.

Martin Luther im Mittelpunkt verkörpert den Mut zur Wahrheit, was zu seiner Zeit sehr fortschrittlich war. Das offene Buch symbolisiert Bildung als Grundlage für eine gerechte und gleichberechtigte Zukunft. Ziel ist es, verantwortungsbewusstes Handeln und Denken zu vermitteln und Ausgrenzung zu verhindern, damit alle die gleichen Chancen erhalten.

Die Schulgemeinschaft steht für Respekt, Toleranz und Menschlichkeit. Eine Schule ohne Rassismus, welche durch Verantwortung und Gemeinschaft getragen wird.



KI-generiertes Bild, erstellt mit OpenAI, 2026

Fragen an unsere Mitschüler

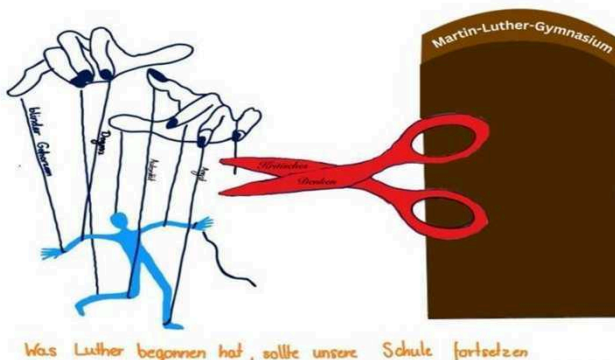
Von Elena Hanisch, Lina Schwarz, Pascal Sichtung, Paul Güttler, Oskar Quenzel Kl. 11



Die Stimmen der Schulgemeinschaft sollen in den Mittelpunkt!
Moderator Paul führte ein Gespräch mit Elena, Oskar und Pascal und gaben ihnen damit die Möglichkeit, ihre Perspektiven und Gedanken zu teilen. Im Videoformat zeigen sie, wofür Schule heute steht und wie Luthers Werte mit den heutigen Zukunftsvorstellungen verbunden sind. Lina übernahm den Schnitt und formte die einzelnen Beiträge zu einem stimmigen Gesamtbild. Schaut euch das Video gerne an, dafür müsst ihr nur den QR-Code Scannen

Denken seit 480 Jahren erlaubt, doch was machen wir daraus?

Von Luisa Kurth, Emely Jakob, Jule Postler, Kl. 12/11



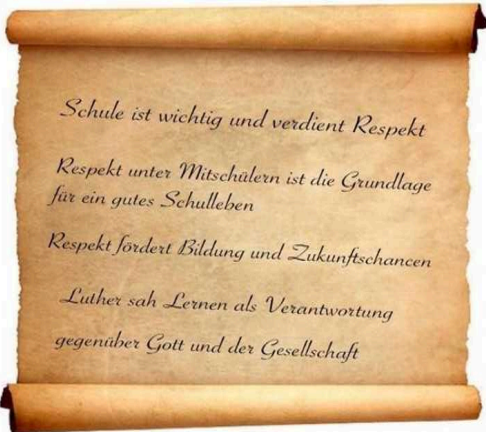
Martin Luther hat in einer Zeit gelebt, in der selbstständiges Denken kaum geduldet wurde. Dennoch hielt er an seinen Werten fest und konnte sich durch Bildung ein eigenes Weltbild erschaffen. Er erkannte die Missstände der Gesellschaft und versuchte sie mithilfe seines Wissens zu lindern. Mit der Übersetzung der Bibel ermöglichte er auch vielen anderen die Chance selbst zu denken und sich somit ein eigenes Bild von der Welt zu erstellen. Er veränderte mit seinen Ideen und Wissen ein Stück weit die Welt. Doch nicht nur sein Wissen machte ihn zum Revolutionär. Sondern der Mut, kritisch zu hinterfragen und daraus zu handeln.

Auch heute ist kritisches Denken unverzichtbar. Schule vermittelt uns das Wissen, doch der richtige Umgang liegt bei uns. Es ist so wichtig Informationen nach ihrem Zweck zu hinterfragen, um keine Marionette des Systems zu werden.

Bildung als Verantwortung - damals bei Luther, heute bei uns

Von Marthe Gutheil, Maja Müller, Kl. 10

Luther trifft Schule 2026



Bei unseren Thesen haben wir uns an Martin Luther orientiert, welcher Bildung für alles auf der Welt als sehr wichtig ansah. Schule ist ein zentraler Ort des Lernens und verdient Respekt. Respektvolles Verhalten ermöglicht gemeinsames Lernen und persönliche Entwicklung.

Bildung für alle



Martin Luther hat die Bibel übersetzt, um sie für alle verständlich und zugänglich zu machen. Durch Zusammenhalt wurden seine Ideen Wirklichkeit.

So sollte es auch heute weiter in unserer Schule verankert sein, denn Gleichberechtigung geht uns alle etwas an.

Lasst uns diesen Gedanken, die schon Martin Luther vor langer Zeit vorgezeigt hat, in unsere heutige Welt weitertragen. Gemeinsam für einander eintreten, niemanden zurücklassen und Missstände überwinden, damit jeder die gleiche Chance erhält und damit nicht benachteiligt wird.

Die Verdienste von Humanismus und Aufklärung für die modernen Menschenrechte

Der Humanismus prägte vor allem das Zeitalter der Renaissance, in der Gelehrte und Künstler versuchten, an die antike griechische und römische Philosophie und Kultur anzuknüpfen. Martin Luther stand dem Humanismus kritisch gegenüber. Aber unsere Schule folgt ihrem Namensgeber in dieser Hinsicht nicht, sondern sieht sich in der Pflicht, humanistische Werte zu bewahren.

Frau Thons Ethikkurs der Klassenstufe 10 hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, was Humanismus eigentlich bedeutet. Eine Zusammenfassung dieser Auseinandersetzung findet ihr im folgenden Text:

Im finsternen Mittelalter hatten die Leute nur wenig zu lachen und viel zu glauben. Aber bitte nur das Richtige. Also die althergebrachten Weisheiten der Bibel und ihrer Propheten. Die Kirche wachte streng über die Einhaltung ihrer Statuten und trotz teilweise drakonischer Strafen glaubten die Leute, als ob es kein Morgen gäbe.

Sie glaubten an die Sünde des Fleisches, die Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann oder eben die Allmacht der Kirche selbst, auch wenn gerade sie himmelschreiendes Unrecht beging. Man denke etwa an den Ablasshandel oder die Hexenverbrennungen. Zu unser aller Glück entwickelte sich der Mensch jedoch weiter. Hin zu mehr Eigenverantwortlichkeit und damit hin zu einem selbstständig denkenden Wesen. Von entscheidender Bedeutung waren hierfür die Epochen des Humanismus und der Aufklärung.

Der Humanismus lehnte sich gegen den Vorrang kirchlicher Glaubensgrundsätze in Kunst und Wissenschaft auf und führte somit dazu, dass die Fundamente der alten Papstkirche ordentlich ins Wanken gerieten. Trotz aller Bemühungen blieb der angestrebte Umsturz bzw. die Abkehr von der Kirche jedoch nur bedingt nachhaltig. Dafür war der Wirkungskreis der Humanisten einfach zu klein. Der entscheidende Schritt von der Naturrechts- zur Menschenrechtslehre vollzog sich erst mit der Philosophie der Aufklärung. In diesem Zusammenhang begannen die Menschen damit, ihr Vertrauen nicht mehr nur in die Kirche, sondern in die Kraft der menschlichen Vernunft zu legen. Diese positiven Bestrebungen können wir noch heute in den gültigen Menschenrechten ablesen, für die die Philosophen der Aufklärung den Grundstein gelegt haben

An erster Stelle wurden in der Aufklärung die wesentlichen Merkmale für die Definition der Menschenrechte festgelegt, indem man sich darauf einigte, dass diese Rechte unveräußerlich, nicht an bestimmte Räume und Zeiten gebunden, älter als alle Staaten, nicht von einem bestimmten Gesetzgeber abhängig oder in ihren Geltungsbereichen eingeschränkt sind. Diese Grundrechte können den Menschen weder abgesprochen werden, noch kann ein Mensch freiwillig darauf verzichten.

Weiterhin wendete sich die Aufklärung gegen die Fremdbestimmung des Menschen durch Kirche und Staat, da sie der menschlichen Vernunft den höchsten Stellenwert einräumte. In diesem Zusammenhang rief sie den einzelnen Bürger immer wieder dazu auf, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen.

Freiheit und Gleichheit wurden fortan als etwas Ursprüngliches betrachtet. Das Glück des Einzelnen im Diesseits als zentrales Lebensziel formuliert, wodurch der Kirche eine weitere Argumentationsgrundlage entzogen wurde. Und zwar der Verweis auf den Einzug in das Paradies nach dem Tode, in dem der Mensch den Lohn für sein entbehrensreiches Leben erhalten sollte.

Ausgehend von diesen grundlegenden Annahmen hat sich die Menschheit immer weiterentwickelt, sodass unsere heutige Gesellschaft immer mehr durch Multikulturalität und Gleichheit unter den einzelnen Personen gekennzeichnet ist. Auch unsere Schule ist diesen Grundwerten als humanistisches Gymnasium verpflichtet.

Frau Thon

Unsere Schule hat Geburtstag! Herzlichen Glückwunsch zum 480jährigen!

Die folgenden Beiträge verfassten Schüler und Schülerinnen der **Ethikkurse 10 bei Frau Köhler**.

Wir haben uns mit dem Wirken Luthers, hauptsächlich mit seiner Kritik am Ablasshandel, beschäftigt. In diesem Zusammenhang stellten wir uns im Zeitalter moderner Medien und Kommunikationsformen die Frage, wie das wohl damals lief: Wie hätte man seine Thesen und auch andere wichtige (oder eben auch unwichtige) Nachrichten/ Infos verbreiten können? Durch den Buchdruck! Der Buchdruck damals sowie heutige Formen von Informationsübermittlung – sind sie uneingeschränkt positiv oder ambivalent? Hier eine kleine Auswahl unserer Arbeitsergebnisse:

Welche Medien gibt es heute?

Es ist erstaunlich, was da alles zusammenkommt.

Digitale Medien: online M., soziale M. (sind diese auch wahrhaft sozial? Denkt darüber nach!)
Streaming, Kommunikationsmedien, interaktive digitale M. (na, wie oft, vor allem wie lange spielt ihr?)

Analoge Medien: Printmedien, Rundfunk, Schallplatten, Kassetten, CDs, DVDs

Was brachte der Buchdruck?

Um 1450 von Johannes Gutenberg erfunden, war er eine Medienrevolution. (Hinweis! Auch der 1774 in Eisleben geborene Friedrich Koenig hat etwas mit dem Buchdruck zu tun, in Eisleben, in der Nähe unserer Schule steht ein Denkmal von ihm – dann *denk mal* nach!)

Julia Thieme schreibt:

Obwohl es bereits im 11. Jahrhundert Druckverfahren gab, welche dem Verfahren Gutenbergs ähnelten, erreichte er unabhängig von der asiatischen Erfindung, in Europa den Durchbruch. Dieser Erfolg hatte sowohl negative wie positive Folgen. Durch die nun effektive und billige Herstellung von z. B. Büchern verbreitete sich Wissen wesentlich schneller und unter größeren Massen. Selbiges trug massiv zur Entwicklung der Sprache bei und in Zeiten der Reformation zum Hinterfragen von Missständen. Dies klingt nun erst einmal positiv, aber durch eine solche Möglichkeit, schnell viele Auflagen eines Werkes zu erhalten, bot sich auch Raum für die Verbreitung von Hetze und Verleumdung. Des Weiteren gab es vor dem Buchdruck den Beruf des Schreibers. Dieser Beruf starb zwar nicht aus, hatte aber weniger Nutzen. Alles in allem kann man jedoch sagen, dass diese Erfindung hauptsächlich positive Folgen hatte und Vorteile brachte.

Machen wir einen Sprung in die Gegenwart. Unser Thesenanschlag über Missstände:

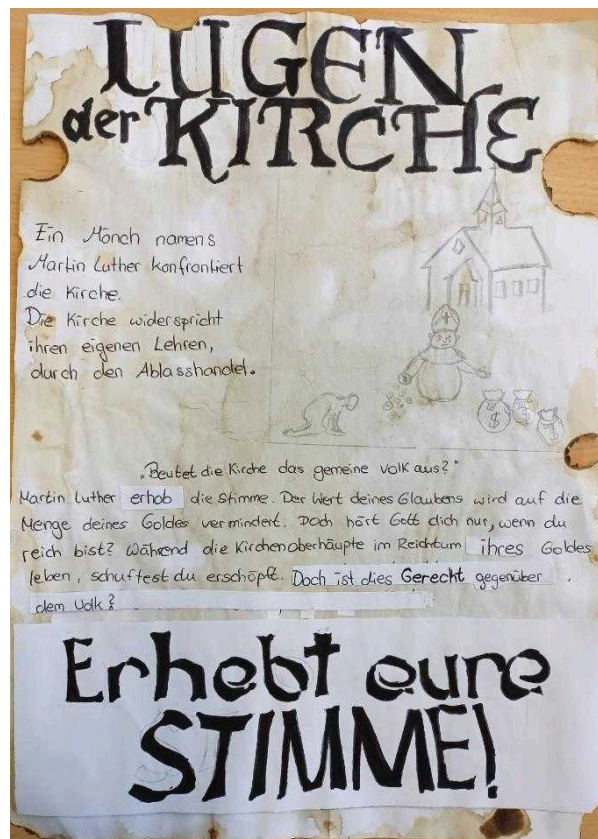
1. These: Digitale Kommunikation über das Internet wird mittlerweile über die reale Kommunikation, also persönliche Gespräche, gestellt.
2. These: Missverständnisse treten bei digitaler Kommunikation durch falsche Auffassung von Emojis und Kurznachrichten auf und führen zu Auseinandersetzungen und anderen verheerenden Folgen.
3. These: Obwohl es viele Versuche, Rassismus zu beenden, gibt, herrscht immer noch ein (unterbewusster) Alltagsrassismus, der durch z. B. ältere Generationen und extremistische Internetforen besteht und beendet werden muss.

4. These: Trotz wirtschaftlicher Entwicklung werden Menschen immer noch zunehmend ungleich behandelt: Lohnverteilung nach Geschlecht.
5. These: Digitale Medien verstärken Abhängigkeit und Manipulation. Selbstständiges Denken lässt nach.
6. These: Fortschritt der Wirtschaft und Eigenbedürfnisse werden höhergestellt als Umweltschutz.

These 1 bis 3: Baijram, Jaida, Lea, Aaron, Jonas; These 4 bis 6: Jara, Maxi, Jasmin, Isabel

Wie hätte Luther seine Kritik auch unter die Menschen bringen können?

Unsere Kursschüler hatten die Idee, ein Flugblatt zu erstellen. Hier der Entwurf von Baijram, Jaida, Lea, Aaron und Jonas.



Ein weiterer Beitrag zur stark zunehmenden Digitalisierung im sozialen Bereich:

Durch die Digitalisierung nimmt der Einfluss in sozialen Medien stark zu. Viele Menschen knüpfen soziale Kontakte über Chatplattformen. Dabei lässt sich der Charakter des Gegenübers nur schwer feststellen, da ein persönliches Treffen häufig nicht stattfindet. Viele verstellen sich. Sollte das Verhältnis nach einiger Zeit doch persönlich werden, stellt man häufig erst dann fest, dass die Person nicht den Vorstellungen entspricht. Das erschwert das Knüpfen von sozialen Kontakten und Freundschaften.

Anton, Max

Des Weiteren machten wir uns Gedanken über modernen Ablasshandel:

1. Beispiel: Fluggesellschaften bieten an, durch höhere Ticketpreise Baumpflanzungen durch Umweltorganisationen in bedrohten Gebieten des Regenwaldes zu unterstützen. Damit wird den Passagieren angeboten (und dieses Angebot gilt selbstverständlich für sie auch), sich von der Schuld des klimaschädlichen Fliegens „freizukaufen“. Es wird ihnen das Gefühle gegeben, der Umwelt und dem Klima nicht geschadet zu haben, da sie der Umwelt einen Teil zurückgeben.

Anton, Max

2. Damals gab es den Ablasshandel der Kirche, die Sünden wurden getilgt. Man kam nicht in die Hölle. Wenn man „Hölle“ mit „Gefängnis“ gleichsetzt, gibt es heute das Prinzip der Kautio. Sie ist eine Sicherheitsleistung in Form von Geld oder Wertpapieren, welche bei Gericht/Justizkasse hinterlegt wird. Man wird vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen. Man kann sich jedoch nicht vollständig freikaufen. Eine Kautio wird meist nur bei dem Verdacht auf Fluchtgefahr als Option genommen und falls man doch flüchten sollte, würde es dem Staat von Nutzen sein, wie damals der Kirche.

Baijram, Jaida, Aaron, Lea, Jonas

3. Einige Menschen probieren, ihre Probleme, Selbstzweifel und dergleichen mit Drogen und Alkohol durch deren Wirkung zu reduzieren. Sie „kaufen sich also frei“.

Jara, Maxi, Jasmin, Isabel



Martin Luther - Reformator mit Rhythmus



von Luca Kubitzka (Kl.11)

Luther: Mehr als nur Thesen

Wenn man an Martin Luther denkt, kommen vielen zuerst Begriffe wie Thesenanschlag, Bibelübersetzung und Reformation in den Sinn. Doch Luther war nicht nur Theologe und Reformator, sondern auch ein leidenschaftlicher Musiker – und einer mit enormer Wirkung. Für ihn gehörte Musik fest zum Glauben: Sie sollte Menschen erreichen, trösten, stärken und verbinden. Luther war überzeugt, dass Musik ein Geschenk Gottes sei – und genau so setzte er sie auch ein.

„Ein feste Burg“ – Luthers Mutmacher

Ein besonders bekanntes Beispiel dafür ist die Liedzeile:

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“

Dieses Lied zählt bis heute zu den berühmtesten Kirchenliedern weltweit. Luther schrieb es, um den Menschen Mut zu machen – im Glauben, aber auch in schweren Zeiten des Alltags. Seine Lieder waren bewusst auf Deutsch verfasst, damit alle Gläubigen mitsingen und den Inhalt verstehen konnten. Das war zur damaligen Zeit revolutionär, denn zuvor wurde in den Gottesdiensten fast ausschließlich auf Latein gesungen.

Weitere bekannte Lieder

Neben „Ein feste Burg ist unser Gott“ stammen auch bekannte Lieder wie „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und „Ach Gott, vom Himmel sieh darein“ von Martin Luther. Oft griff er auf bekannte und einfache Melodien zurück, damit sich die Lieder schnell einprägten. Durch den Buchdruck verbreiteten sie sich rasant – Musik wurde so zu einem wichtigen Werkzeug der Reformation.

Die Andreaskirche: Musik hautnah erleben

Ein besonderer Ort, der Luthers Wirken bis heute greifbar macht, ist die Kirche St. Andreas in unserer Lutherstadt Eisleben. Hier hielt Martin Luther im Jahr 1546 seine letzten Predigten, kurz vor seinem Tod. Auch in dieser Kirche spielte der Gemeindegesang eine zentrale Rolle. Man kann sich gut vorstellen, wie Luthers Lieder die Andreaskirche erfüllten und den Menschen in unruhigen Zeiten Halt und Hoffnung gaben.

Luthers Erbe lebt weiter

Gerade für uns als Schüler des Martin-Luther-Gymnasiums wird deutlich: Luther ist nicht nur eine historische Figur aus dem Lehrbuch. Er war ein Mensch, der mit Worten und Musik bewegte. Sein musikalisches Erbe klingt bis heute nach – und begleitet auch uns, 480 Jahre nach der Gründung unserer Schule.

480 - Eine besondere Zahl

Ein Beitrag der Fachschaft Mathematik

Unsere Schule wird 480 Jahre alt – eine beeindruckende Zeitspanne. Aber auch die Zahl 480 selbst ist beeindruckend: Aus mathematischer Sicht ist sie nämlich ein echtes Multitalent. Wer glaubt, Zahlen seien nur trockenes Rechnen, wird bei 480 schnell eines Besseren belehrt. Denn diese Zahl steckt voller Struktur, Muster und „versteckter“ Besonderheiten – und passt damit erstaunlich gut zu einer Schule, die sich über viele Generationen entwickelt hat.

Der erste Blick der Mathematik auf eine Zahl ist oft die Frage: Woraus besteht sie? Bei 480 lautet die Primfaktorzerlegung: $480 = 2^5 \cdot 3 \cdot 5$

Das bedeutet: 480 setzt sich aus den Primzahlen 2, 3 und 5 zusammen, wobei die 2 gleich fünfmal vorkommt. Man kann sich das vorstellen wie ein Rezept mit wenigen Grundzutaten, aus denen aber unglaublich viele Kombinationen möglich sind. Genau das ist hier der Punkt: Durch diese Zusammensetzung ist 480 extrem gut teilbar. Und Teilbarkeit ist in der Mathematik mehr als nur „passt ohne Rest“ – sie zeigt, wie vielseitig eine Zahl aufgebaut ist.

Aus der Primfaktorzerlegung kann man sogar berechnen, wie viele Teiler eine Zahl besitzt. Bei 480 sind das erstaunliche 24 verschiedene Teiler. Das heißt: Es gibt 24 ganze Zahlen, durch die man 480 teilen kann, ohne einen Rest zu erhalten. Darunter sind viele bekannte Zahlen wie 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 16, 20, 24, 30, 32, 40, 48 ... und natürlich 1 und 480 selbst. Warum ist das bemerkenswert? Weil Zahlen mit vielen Teilern besonders „flexibel“ sind – sie lassen sich in viele gleich große Gruppen aufteilen. Und irgendwie klingt das auch nach Schule: Klassen, Kurse, AGs, Jahrgänge – eine Gemeinschaft, die sich immer wieder neu und passend strukturieren lässt.

Diese vielen Teiler machen 480 auch geometrisch spannend. Wenn man 480 als Flächeninhalt nimmt, lassen sich sehr viele verschiedene Rechtecke bauen: 1×480 , 2×240 , 3×160 , 4×120 , 5×96 , 6×80 , 8×60 , 10×48 , 12×40 , 15×32 , 16×30 , 20×24 ... Jedes Teilerpaar ergibt eine neue Form – mal lang und schmal, mal fast quadratisch. Eine schöne Idee für unser Jubiläum: Viele Formen, ein Inhalt. Unterschiedliche Menschen, verschiedene Zeiten, wechselnde Herausforderungen – und trotzdem gehört alles zu derselben „Fläche“ Schule.

Auch in der Welt der Zeit passt 480 auffällig gut: 480 Minuten sind genau 8 Stunden. Ein kompletter Tag ist es nicht, aber ein ziemlich typischer Arbeits- oder Schultag (zumindest gefühlt). Und weil 480 ein Vielfaches von 60 ist, fühlt es sich besonders „rund“ an: 60 Minuten pro Stunde, 24 Stunden pro Tag – Zahlen, die in unserem Alltag ständig vorkommen. In der Mathematik könnte man sagen: 480 ist besonders kompatibel mit den Zahlen, nach denen wir unsere Zeit ordnen.

Und vielleicht ist genau das die schönste Eigenschaft an 480: Sie ist keine Zahl, die nur eine Sache kann. Sie ist vielseitig, strukturreich und lässt sich in viele Muster und Formen übersetzen. So wie eine Schule nicht nur aus einem Fach, einem Jahrgang oder einer einzigen Idee besteht, sondern aus unzähligen Bausteinen, die zusammen etwas Großes ergeben.

480 Jahre Schule – das ist Geschichte.

480 als Zahl – das ist Mathematik mit Charakter.

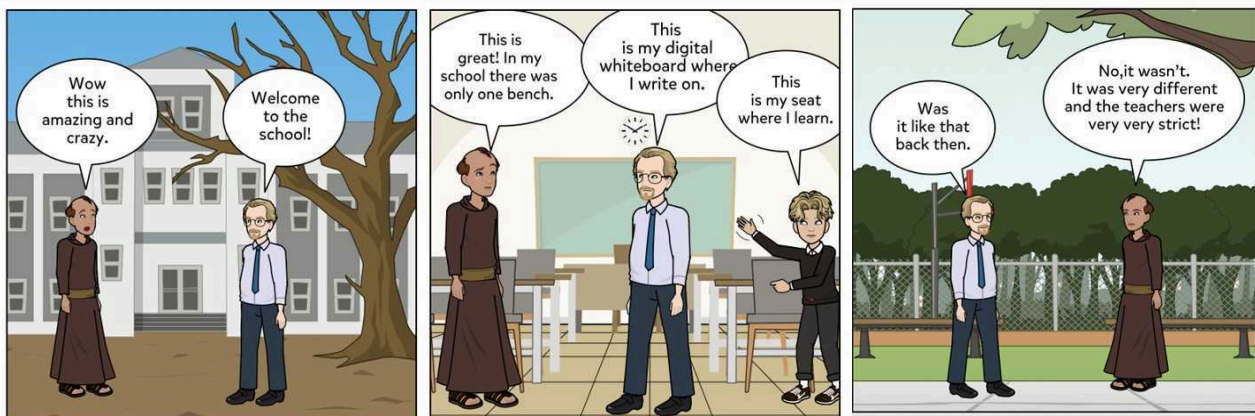
Fächerübergreifendes Schülerprojekt: „Martin Luther – now and then“

Im Rahmen des 480. Gründungsjubiläums unseres traditionsreichen Martin-Luther-Gymnasiums in Eisleben entstand in einer sechsten Klasse ein bemerkenswertes fächerübergreifendes Projekt, das Geschichte lebendig werden ließ und Vergangenheit mit Gegenwart verband.

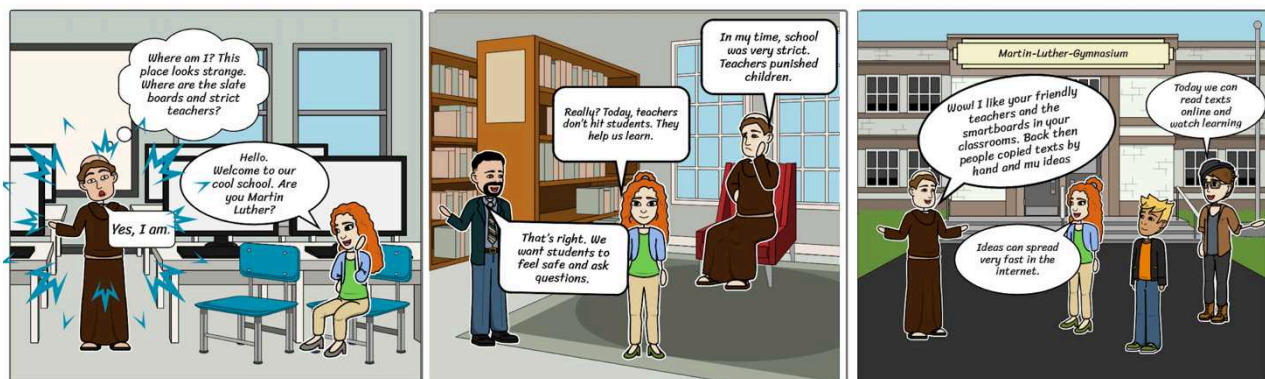
Unter Einbindung der Fächer Englisch, Geschichte und Lernen in der digitalen Welt begaben sich die Schülerinnen und Schüler auf eine spannende Entdeckungsreise in das Leben Martin Luthers. Zuerst erarbeiteten sie auf Englisch einen biografischen Abriss über den Reformator, wobei sie sich besonders intensiv mit seinem schulischen Alltag auseinandersetzten. Die Arbeit in der Fremdsprache stellte dabei nicht nur eine sprachliche Herausforderung dar, sondern eröffnete den Lernenden auch eine internationale Perspektive auf die historische Persönlichkeit, die unserer Schule ihren Namen gibt.

Im nächsten Schritt wurden die Kinder zu Forschern ihrer eigenen Lebenswelt: Sie analysierten die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem schulischen Alltag zu Luthers Zeit und ihrem heutigen Schulleben. Diese Erkenntnisse hielten sie ebenfalls auf Englisch fest und entwickelten so ein tieferes Verständnis für historische Entwicklungen und gesellschaftliche Veränderungen im Bildungswesen.

Den kreativen Höhepunkt des Projekts bildete die digitale Umsetzung der Arbeitsergebnisse: Die Schülerinnen und Schüler gestalteten ihre Erkenntnisse in Form eines Comics mit den Schul-IPads. Mit viel Kreativität und technischem Geschick schufen sie eine zeitgemäße Darstellung, die Geschichte anschaulich macht.



Comic made at Pixton.com 29.01.2026



Comic made at Storyboardthat.com 17.01.2026

Kochen in einer Styroporbox – geht das wirklich?

Von Nara Nitzschke, Siva John und Martha Beinert (Klasse 6/3)

Anlässlich des 480. Jahrestags unserer Schule haben wir in alten Physikbüchern gestöbert. Dabei sind wir auf einen spannenden Text gestoßen, der das Thema „Thermodynamik“ behandelt.

Wenn man im Bett liegt, deckt man sich mit einem Federbett zu. Wärmt uns das Federbett? Nein! Das Bett schützt uns nur davor, dass unsere Körperwärme an die Umgebung abgegeben wird. Die darin verarbeiteten Federn, sind locker und lufthaltig. Somit verhindern sie die Wärmeabgabe, denn Luft ist ein sehr schlechter Wärmeleiter.

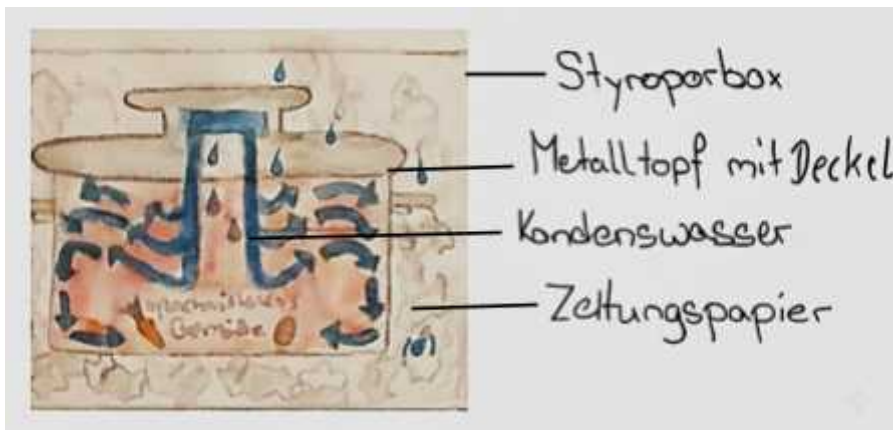
Als wir nach einer weiteren Möglichkeit gesucht haben, Wärme zu isolieren, haben wir ein sehr interessantes Experiment entdeckt: „Kochen in der Kiste!“

Das wollten wir gern ausprobieren. Wir haben also Kartoffeln und Möhren klein geschnitten und mit etwas Gemüsebrühe bis zum Siedepunkt erhitzt. Daraufhin haben wir den Topf mit Deckel in die Styroporbox gestellt, diese mit Zeitungspapier ausgestopft und zum Isolieren der Wärme noch mit einer Decke abgedeckt. Nach 60 Minuten war das Gemüse fertig gegart und wir konnten einen leckeren Eintopf genießen.

Diese Methode des Garens bietet viele Vorteile: es spart Energie, Kosten, Wasser, Zeit und erhält die Vitamine im Essen.

Probiert es gern selbst aus! Hier ein Beispielbild, damit ihr wisst, wie es funktioniert. Damit könnt ihr auch nicht nur Kartoffeln und Möhren garen, sondern alles, was euer Herz begehrt. Von den verschiedensten Suppen, über Reis und Risotto bis hin zum Fleisch. Das Einzige, was ihr beachten müsst, ist die unterschiedliche Garzeit.

Viel Spaß beim Ausprobieren und guten Appetit!



Skizze Experimentaufbau (gezeichnet von Emma)



Chemieunterricht im Wandel: Eisleben vor 480 Jahren

Während wir heute in gesicherten Laborräumen experimentieren, war die Chemie vor fast einem halben Jahrtausend untrennbar mit dem *Bergbau* verbunden, wie das folgende Comic charmant veranschaulichen soll:



Erstellt mit Hilfe von KI.

Eisleben als Zentrum des praktischen Wissens

Im 16. Jahrhundert war Eisleben das Herz des Mansfelder **Kupferschieferbergbaus**. Die „Chemie“ fand damals nicht in Schulen statt, sondern direkt am **Schmelzofen**:

- ☞ **Praxis statt Theorie:** Junge Bergknappen und Lehrlinge lernten nicht aus Büchern.
- ☞ **Lernmethode:** Wissen wurde durch Zuschauen, Nachmachen und eigene Erfahrung vermittelt.
- ☞ **Lernort:** Die Glashütte oder der Schmelzofen fungierten als Klassenzimmer, der Hüttenmeister war der Lehrer

Wissenschaft ohne moderne Hilfsmittel

Die theoretische Basis der damaligen Zeit unterschied sich fundamental von der heutigen Wissenschaft:

- ☞ Es gab **kein Periodensystem**, keine chemischen Formeln und keine Lehrbücher.
- ☞ Das Weltbild basierte auf der **Vier-Elemente-Lehre** (Feuer, Wasser, Luft und Erde).
- ☞ Metalle und Erze dienten primär der Medizin und der **Alchemie**. Ein wichtiges Produkt war Vitriol, das aus Kupferschiefer gewonnen wurde und als Grundstoff für Schwefelsäure diente.

Gefahren und Arbeitsbedingungen

Der „Unterricht“ in der Hütte war lebensgefährlich. Sicherheitsstandards, wie wir sie heute kennen, existierten nicht:

- ☞ Ständige Arbeit mit **offenem Feuer**.
- ☞ Einatmen von **giftigen Dämpfen**.
- ☞ Vollständiges **Fehlen von Schutzkleidung**. Unfälle und Vergiftungen gehörten zum Alltag, doch bildeten diese praktischen Erfahrungen das Fundament für die spätere moderne Chemie.

Beitrag zum Fach Biologie - Die Exkursion nach Gatersleben

Seit Jahrhunderten steht die von Martin Luther gegründete Schule in Eisleben für Bildung und Kultur mit dem Ziel, jungen Menschen möglichst viele Lebenskompetenzen mitzugeben. Während sich die Inhalte des Unterrichts im Laufe der Geschichte stetig verändert haben, ist der Grundgedanke bis heute derselbe geblieben: Unterricht soll zum Denken anregen und den Blick über das Klassenzimmer hinaus öffnen. Das gilt auch für das Fach Biologie, das zwar erst im 19. Jahrhundert dem Lehrplan hinzugefügt wurde, aber dafür heute ein sehr beliebtes und oft praxisnahes Fach der Naturwissenschaften ist.

Als Fach beschäftigt sich die Biologie mit den Grundlagen des Lebens, von winzig kleinen Bakterien und Enzymen bis hin zu Tieren, Pflanzen und kompletten Ökosystemen. Themen wie Umweltschutz, Immunsystem und medizinische Forschung bilden einen direkten Bezug zum Alltag der Schüler/-innen. Biologie vermittelt Wissen um Thesen zu begründen, eigene aufzustellen und zu hinterfragen. Es ist somit ein weiteres Element dieser Schule, das zur eigenen Meinungsbildung sowie kritischem Denken und zu verantwortungsbewusstem Handeln anregt. Um die im Unterricht gelernte Theorie mit Praxis zu verbinden, mikroskopieren wir nicht nur Zwiebeln. Seit 2018 gehört die Exkursion nach Gatersleben fest zum Biologieunterricht der 12. Klassen und ist damit für die Biologie-Fachschaft schon fast eine kleine Tradition. Auch im letzten Jahr bot der Besuch nicht nur fachlich spannende Einblicke, sondern zeigte, wie aktuell und gesellschaftlich relevant Biologie als Wissenschaft ist. Das Leibniz Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben ist eine der bedeutendsten Forschungseinrichtungen Europas auf dem Gebiet der Pflanzenbiologie, mit dem Ziel die Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft zu verbessern.

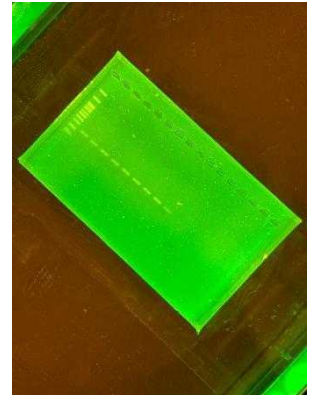


Bei unserer Exkursion, also vom aktuellen 12er Jahrgang, haben wir in einer Führung einen informativen Einblick in den Alltag der Forscher/-innen bekommen. Der Fokus lag dabei besonders auf der Genbank dessen Bestand 2.849 Arten umfasst. Diese werden in Form von Saatgut gelagert, in speziellen Kühlräumen bei minus 18 Grad. Wir konnten sowohl die Kühlräume besichtigen, als auch die Labore, in denen die Samen auf ihre Keimfähigkeit getestet wurden. Von dem Institut werden auch regelmäßig diese Samenmuster als Sicherheitsduplikate nach Spitzbergen in den Saatguttesor geliefert. Das alles ist dann wichtig, wenn die genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren in Zukunft gefährdet wird, besonders angesichts von Klimawandel und Krankheiten. Das Saatgut wird auch benutzt um widerstandsfähigere Sorten zu züchten, wie z.B. hitzeresistente Weizensorten oder krankheitsresistente Reissorten, um die Ernährungssicherheit zu gewährleisten und das genetische Erbe zu

erhalten. Während der Führung wurden uns auch die Gewächshäuser gezeigt, in denen die Pflanzen gezielt reproduziert werden.

Im Labor konnten wir unser Wissen aus dem Biologieunterricht dann auch praktisch anwenden. Vorher bekamen wir aber eine Einweisung in die Laborutensilien und wir durften nach Anleitung probieren sie zu nutzen. Das erste Experiment, das wir durchgeführt haben, war die Polymerase-Kettenreaktion (PCR). Dabei wird die DNA erhitzt und somit gespalten, dann wieder abgekühlt und auf die Replikation vorbereitet und zuletzt wird die DNA wieder zum Doppelstrang synthetisiert. Das Ziel der Polymerase-Kettenreaktion ist die Vervielfältigung der DNA, deshalb spielt sie unter anderem in der Forensik eine große Rolle. Die PCR

konnten wir anschließend mit der Gelelektrophorese überprüfen, die Moleküle, wie DNA, nach Größe und Ladung trennt, mithilfe eines Gels in einem elektrischen Feld. Da DNA negativ geladen ist, wandert sie zur positiven Elektrode. Das Gel wirkt dabei wie ein feines Sieb, weshalb sich kleinere Fragmente schneller und weiter bewegen als große. Sie sortieren sich als sichtbare Banden, die man nach Färbung unter UV-Licht erkennt. Die Gelelektrophorese wird angewandt um z. B. genetische Fingerabdrücke zu erstellen, diese spielen ebenso in der Kriminalistik eine große Rolle. Als nächstes kamen wir in ein Labor für die DNA-Isolierung, die wir zunächst an einer Banane durchgeführt haben. Diese musste zerdrückt werden und dann mit einem Puffer aus Salz, zum sichtbar machen, Spülmittel, zum Auflösen der Zellmembran und Kernmembran und Wasser, als Lösungsmittel, vermischt werden. Damit sind die Zellstrukturen aufgebrochen und die DNA freigesetzt. Diese Masse haben wir dann durch einen Kaffeefilter gegeben und mit Alkohol angemischt. Die DNA ist langsam als weiße, fadenartige Struktur sichtbar geworden, die man dann mit einem Stäbchen herausholen konnte. Danach sollten wir auch unsere eigene DNA isolieren, indem wir für zwei Minuten eine Kochsalzlösung im Mund behielten, die unsere Schleimhautzellen, die DNA enthalten, lösten. Das bekannte Verfahren wurde daraufhin erneut angewendet und wir konnten unsere DNA mit einem Stäbchen aus dem Reagenzglas ziehen und mit nachhause nehmen.



Der Tag hat einen sehr interessanten Einblick gegeben und das selbstständige Arbeiten im Labor sowie das Experimentieren haben nicht nur geholfen die Praxis des Biologieunterrichts besser zu verstehen, sondern hat auch unseren Blick erweitert und neue mögliche Berufsfelder eröffnet. Uns wurden Ausbildungen sowie auch Studiengänge, die das Institut dual begleitet, vorgestellt. Somit hatte die Exkursion nach Gatersleben einen nachhaltigen Lerneffekt und zeigt auch, wie lebendig das Erbe der von Martin Luther gegründeten Schule bis heute ist. Was einst mit dem Anspruch begann, Bildung zugänglich zu machen und eigenständiges Denken zu fördern, setzt sich im modernen Biologieunterricht fort. Die Arbeit mit DNA, genetischen Analyseverfahren und der Auseinandersetzung mit globaler Biodiversität zeigt, wie sehr sich das Fach Biologie weiterentwickelt hat und zugleich, wie zeitlos der Bildungsauftrag der Schule geblieben ist. In der Verbindung von historischer Tradition und aktueller Forschung wird sichtbar, dass Lernen auch nach Jahrhunderten nicht an Bedeutung verliert, sondern stets neue Wege findet, die Welt zu verstehen und verantwortungsvoll mit ihr umzugehen.

Maya Niebisch, Finja Schwarz

Neue Traditionen entstehen

Von Lucy Lehnert (Klasse 11)

Anlässlich des 480. Jubiläums unserer Schule möchten wir auch auf eine besondere Tradition blicken: Seit inzwischen 25 Jahren fährt unsere Schule regelmäßig ins Skilager nach Südtirol. Auch wir, die 11. Klasse, durften dieses Jahr wieder Teil dieser Tradition sein.

Am 17. Januar 2026 starteten wir gemeinsam an der Glück-auf-Halle und machten uns auf den Weg nach Italien. Eine Woche lang wohnten wir in dem Hotel *Mair am Bach* in Karnol bei Brixen und verbrachten unsere Skitage im nahegelegenen Skigebiet PLOSE. Insgesamt waren wir 23 Schülerinnen und Schüler sowie 3 Lehrkräfte.

Die ganze Woche über hatten wir perfektes Kaiserwetter: strahlender Sonnenschein, blauer Himmel und bestens präparierte Pisten, die sich trotz der Sonne bis in den Nachmittag hinein super hielten. Für das leibliche Wohl war ebenfalls bestens gesorgt. Auf den Skihütten neben der Piste gab es leckere Klassiker wie Wiener Schnitzel oder Kaiserschmarrn.

Die Lehrer brachten sowohl den Anfängerinnen und Anfängern als auch denen, die lange nicht mehr auf Skiern gestanden hatten, das Skifahren (wieder) bei. Am Ende der Woche konnten tatsächlich alle Ski fahren – jede und jeder schaffte es mindestens eine rote Piste, manche sogar die bekannte schwarze Talabfahrt „Trametsch“ hinunter zu fahren.

Nach einem langen Skitag ging es gegen 15 Uhr entweder mit der Gondel oder auf Ski, zurück zur Talstation. Dort wartete die Après-Ski-Hütte P3 auf uns, wo wir bei Musik und einem Getränk noch die letzten Sonnenstrahlen auf der Terrasse genießen konnten.

Auch abseits der Pisten war das Skilager für uns als Jahrgang etwas Besonderes: Durch die gemeinsame Woche lernten wir uns viel besser kennen und sind als Klassenstufe noch enger zusammengewachsen. Trotz der täglichen Anstrengung beim Skifahren hatten wir eine wunderschöne Woche voller Erlebnisse, die man so schnell nicht vergisst.

Das Skilager 2026 wird uns allen noch lange in Erinnerung bleiben – als sportliche Herausforderung, als gemeinsames Abenteuer und als ein weiteres schönes Kapitel in der langen Tradition unserer Schule.



480 Jahre “fürnehme Lateinschule” in Eisleben

Schulgründungen muss man sich leisten können und wollen. Lohnen sich Investitionen in Bildung aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht? Hier eine Antwort aus dem Fachbereich Wirtschaftslehre...

Eine Schulgründung und -finanzierung war und ist seit jeher eine kostspielige und, aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus, umstrittene Angelegenheit. Gilt es heute als selbstverständlich, dass Schülerinnen und Schüler in staatlichen Schulen kostenfrei unterrichtet, die Lehrerinnen und Lehrer durch das Bundesland als Arbeitgeber bezahlt werden, soll hier kurz daran erinnert werden, dass dies nicht immer so war.

Schulbildung muss man sich leisten können und wollen.

So wurden Schulen im Mittelalter durch die Kirche, Stiftungen reicher Familien, später durch bürgerliche Gemeinden über Grundbesitz, aus dem regelmäßige Einnahmen flossen, finanziert. Nicht zu vergessen sind jedoch auch das **Schulgeld** der Eltern, die Finanzierung durch die Lehrer selbst und Spenden.

Für die meisten Familien war das Schulgeld eine nicht zu bewältigende Herausforderung, so dass der Besuch einer Schule für viele nicht realisierbar war.

Öffentliche Schulen gab es vor der Reformation nicht.

1525 wandte sich Martin Luther mit einem Brief an die Landesherren, in dem er sie aufforderte, mehr gegen die mangelhafte Bildungssituation in ihren Landen zu tun.

Die Mansfelder Grafen Albrecht der IV. und Gerhard der VII. als Bekenner der Reformation beschlossen daher, eine höhere evangelische Schule in Eisleben zu errichten. (nachzulesen in unserer neuen Chronik “Momente der Schulgeschichte” 1546-2025)

Das besondere Engagement Martin Luthers für die Einführung einer Schulpflicht lag darin begründet, vor allem das Evangelium zu vermitteln und dafür zu sorgen, dass es weiterhin Prediger, Juristen, Pfarrer, Schreiber, Schulmeister u.a. geben sollte. Er selbst entwarf auch Lehrpläne und erließ eine Anordnung über das Gehalt der Lehrer.

Trotz dieser Vorstöße und der Einführung der allgemeinen Schulpflicht im 18. Jahrhundert in Deutschland war die Entrichtung eines Schulgeldes weiterhin ein wichtiger Grund, warum Kinder aus ärmeren Familien keine Schulbildung genießen konnten. Erst in der Weimarer Republik wurde das Schulgeld für die Volksschule abgeschafft, blieb aber für die Mittelschule und Gymnasien weiterhin erhalten. Ausnahmen gab es in Form von Befreiungen und sozialer Unterstützung.

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht ist Bildung ein **Meritorisches Gut**, d.h. ein privates Gut, bei dem Angebot oder Nachfrage ohne staatliche Eingriffe nicht das gesellschaftlich gewünschte Maß erreichen. Investitionen in Bildung (sprich Schulgeld) rechnen sich wirtschaftlich erst nach langer Zeit. Daher lohnen sich aus Sicht vieler Eltern solche Investitionen nicht. Liegt es im Interesse des Staates, dafür zu sorgen, dass Bildung als öffentliches Gut von allen Bürgern konsumiert werden kann, muss er dafür sorgen, dass öffentliche Schulen kostenfrei sind. Damit einher geht auch eine allgemeine Schulpflicht.

Machen wir uns diese Zusammenhänge aus Anlass des 480. Jubiläums unserer Schule bewusst und erinnern wir uns auch daran, dass die Zahlung eines Schulgeldes bereits 1946 in der sowjetischen Besatzungszone und in der ehemaligen BRD bis Ende der 1950er Jahre entfiel.

Die Fachschaft Wirtschaft des Martin-Luther-Gymnasiums

Mobbing - ein zeitloses Phänomen

Unsere Schule ist im Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ und nimmt einmal im Jahr am Landestreffen aller Courageschulen in Magdeburg teil. „Courage“ bedeutet soviel wie „Mut“, aber auch „Beherztheit“. Der Titel, den unsere Schule trägt, ist keine Auszeichnung oder ein Lob. Er ist vielmehr eine Selbstverpflichtung, die sich die gesamte Schulgemeinschaft auferlegt: Wir wollen eine Schule sein, in der sich jeder wohlfühlen kann, egal, welche Hautfarbe er hat, woher er kommt, ob er groß oder klein, dünn oder dick ist.

Einzelne Fälle von Mobbing oder auch Hänseleien unter Schülern gab es schon immer und lassen sich vermutlich an keiner Schule vollständig verhindern. Es kommt aber darauf an, wie die Schulgemeinschaft damit umgeht. Ihr könnt euch ja einmal selbst kritisch hinterfragen: Wenn ihr seht, wie jemand aus eurer Klasse beleidigt oder sogar geschlagen wird, schaut ihr dann weg oder sprecht ihr das Problem an? Helft ihr dem verletzten Mitschüler? Tröstet ihr ihn? Oder schaut ihr nur zu, wie andere ihn erniedrigen? Courage heißt, dass man mutig ist und „sich ein Herz fasst“, indem man *menschlich* handelt, und sei es nur, dass man einen Lehrer zu Hilfe holt, wenn ein Mitschüler beleidigt, gehänselt oder geschlagen wird.



Martin Luther konnte seinerzeit auf den Buchdruck zurückgreifen, um seine Gedanken zu verbreiten. Die heutigen medialen Möglichkeiten sind viel umfassender und weitreichender. Dies hat auch Folgen für das Mobbing unter Schülern. Finja, die sich aktiv an der AG „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ beteiligt, hat sich hierzu folgende Gedanken gemacht:

Von Martin und Mia, aber einer von beiden hat es etwas schwerer

Von Finja Lingslebe (Kl. 11)

Ich möchte mit einem Gedankenspiel beginnen. Stellt euch den kleinen Martin Luther – damals hieß er noch „Luder“ – einmal zu seiner Schulzeit vor. Er betritt gerade das Klassenzimmer und will sich wie üblich auf seinen Platz setzen, doch da wird er, wie so oft, vom großen Berthold und seinen Freunden ausgelacht. Martin war damals nicht besonders hübsch und alle machten sich über seinen Nachnamen lustig. Seine Mutter Margarethe erzählt ihm immer, dass er sich das alles nicht zu sehr zu Herzen nehmen soll und dass das alles nach seiner Schulzeit auch schnell wieder aufhören wird. Martin geht also weiter zur Schule und kämpft sich durch die Jahre. Seine Mutter behielt Recht und das Mobbing hörte direkt nach der Schule auf. Nichts blieb von den Beleidigungen zurück und alle vergaßen die Probleme. Vielleicht blieb eine kleine emotionale Wunde, doch keiner spricht heute noch vom kleinen Martin, der gehänselt wurde. Niemand weiß, ob das überhaupt der Fall war, weil es dazu keine schriftlichen Quellen gibt.

Gehen wir nun zu einem anderen Gedankenspiel über. Diesmal von der kleinen Mia. Sie ist gerade in die siebte Klasse gekommen. Auch sie wird nicht besonders gemocht, denn sie ist etwas zu dick und verhält sich immer anders als die anderen Kinder in ihrem Alter. Genau deswegen machen ihre Mobber und Mobberinnen oft heimlich Fotos von ihr, beim Essen oder beim Sportunterricht. Doch das reicht natürlich nicht und deswegen lassen die Täter und Täterinnen diese Fotos dann mithilfe von KI verändern. Dann

finden sich auf einmal Bilder von Mia ohne Kleidung im Klassenchat wieder. Diese Bilder lädt dann ein weiterer Mitschüler auf TikTok und Instagram hoch, das ist immerhin so unglaublich lustig und die ganze Welt soll doch auch mal lachen! Und auf einmal sind die Bilder von der Zwölfjährigen da, jeder hat Zugriff darauf. Mia wird sogar noch lange nach ihrer Schulzeit damit konfrontiert, von den psychischen Schäden einmal ganz zu schweigen. Sie weiß auch, dass diese Bilder von ihr für immer in den Tiefen des Internets zu finden sein werden.

Schrecklich ist es dann nur, dass es sich bei dem zweiten Gedankenspiel nicht nur um ein Gedankenspiel handelt. Es werden täglich Bilder von Kindern über Jugendliche bis zu älteren Personen bearbeitet und das zu einem täuschend echten Maß. Diese Personen werden oft sexualisiert und solche Bilder, echt oder nicht, gelangen viel zu häufig an die falschen Personen.

Vielleicht hat der ein oder andere von euch bereits von der KI-App „Grok“ gehört. Eine neue App von Elon Musk, welche teils vollkommen uneingeschränkt Bilder nach Belieben verändern kann. Die Möglichkeiten, die sich durch solch einen uneingeschränkten Zugriff für Täter und Täterinnen ermöglichen, sind riesig und die Gefahren für Betroffene umso größer. Dieser Missbrauch soll, zum Glück, in naher Zukunft strafbar gemacht werden und es wird auch schon an einem digitalen Gewaltschutzgesetz gearbeitet. Doch bis das durchgesetzt wird, wird Mia wohl weiterhin mit den Bildern konfrontiert werden, ohne jegliche Strafen für die Täter und Täterinnen.

Doch worauf ich letztendlich hinauswill, ist, darauf aufmerksam zu machen, dass es Mobbing schon vor 480 Jahren gab. Es ist klar, dass auch damals viele Kinder an den Folgen von Mobbing litten. Doch es ist auch klar, dass sich damals keine Deepfakes von einem kleinen, nackten Martin Luder verbreiteten. Von der kleinen Mia jedoch schon und sie wird unter den Folgen des heutigen Mobbings bis zum Ende ihres Lebens leiden. Und all das nur, weil sie in ihren ersten Lebensjahren nicht beliebt und hübsch genug war.



(Bildquelle (beide Bilder): www.schule-ohne-rassismus.org)

Meine ersten Wochen am MLG

Schülerinnen und Schüler der **Klasse 5-1** haben während einer Vertretungsstunde bei Herrn Wendenburg ihre persönlichen Eindrücke von ihren ersten Wochen am Martin-Luther-Gymnasium beschrieben. Hier eine kleine Auswahl der dabei entstandenen Texte:

„Meine ersten Tage hier waren schwer, da ich erst in das neue System reinkommen musste. Ich habe zwar meine Grundschule und meine Klasse vermisst, aber ich war trotzdem bereit für etwas Neues. Doch hier am Martin-Luther-Gymnasium werde ich ja jetzt länger bleiben. Der Stoff in den ersten Wochen war nicht zu schwer, aber auch nicht zu leicht. Schnell konnte ich merken, dass es mir Sorgen macht, einen nicht vorher angesagten Test zu schreiben. Meine Noten haben sich zum Guten und auch zum Schlechten verändert (nicht zu schlecht, es geht weiter für mich), aber im Großen und Ganzen war ich über meine ersten Noten sehr glücklich. Es gefällt mir hier sehr gut. Was mir nicht gefällt, ist, dass auf den Fluren und Treppen viel gedrängelt und geschrien wird. Daran kann man sich aber gewöhnen. Wir haben neue Fächer bekommen, insgesamt vier. Das sind Biologie, Lernen lernen, Geschichte und Geografie. Von den neuen Fächern gefallen mir Bio und Geo am besten. Insgesamt sind meine ersten Wochen gut gelaufen, aber an ein paar Sachen muss ich mich noch gewöhnen. In meiner Klasse sind wir 28 Kinder, das ist so viel. Aber in der Klasse komme ich gut klar. Dadurch, dass es in der Schule so viele Schüler gibt, ist es sehr unruhig. Aber ich habe trotzdem das Gefühl, ich gehöre hier hin.“ (Greta)



(Zeichnung von: Ella)

„Ich hatte einen sehr guten Start am Martin-Luther-Gymnasium und ich habe sehr schnell neue Freunde gefunden, zum Beispiel Nick, Fabian und Arthur. Von meiner alten Klasse sind auch Nils und Christos mit mir in der 5-1. Wir waren schon in der Grundschule gute Freunde. Wir waren mit unserer Klasse sogar in der Bibliothek und im Theater, und die Klassenfahrt nach Halle werde ich auch nie vergessen. Wir hatten unendlich viel Spaß und waren zum Beispiel im Hallorenmuseum und im Kino. Meine Lieblingsfächer am Gymnasium sind Sport, Mathe und Geografie. Wir haben schon viele Tests und vier Klassenarbeiten geschrieben. Wir haben sogar schon abgestimmt, was unser nächster Ausflug ist, und bei der Abstimmung kam raus, dass wir ins Jumphouse fahren. Meine Hobbies sind Fußballspielen und Klavierspielen. Ich fühle mich hier am Martin-Luther-Gymnasium wohl. Mir gefällt es, dass die Lehrer hier so nett sind. Ich finde, dass die Schule so bleiben sollte, wie sie ist. Sie ist toll. Ich freue mich schon auf die nächsten Jahre hier am Martin-Luther-Gymnasium.“ (Giuseppe)

„Ich hatte einen guten Start am Martin-Luther-Gymnasium. Ich war vorher an der Thomas-Müntzer-Grundschule in Eisleben. Dort waren auch viele andere aus meiner Klasse, zum Beispiel Emma, Nils, Klara, Giuseppe und Arthur. Am Anfang kannte ich das Schulgebäude nicht gut. Doch jetzt kenne ich es besser. Nach unserer Klassenfahrt in Halle kannte ich meine Klassenkameraden besser als zuvor. Unter anderem waren wir im Theater und haben uns „Das kalte Herz“ angesehen und in der Stadtbücherei, wo wir ein Quiz gemacht haben. Inzwischen fühle ich mich am Martin-Luther-Gymnasium sehr wohl. Im Dezember hat meine Klasse einen Plätzchenbasar veranstaltet und Geld eingenommen. Damit wollen wir einen Wandertag zum Jumphouse machen. Meine jetzigen Lieblingsfächer sind Biologie, Geografie, Geschichte, Kunst, Musik, Mathe, evangelische Religion und Deutsch. Ich finde, die Schule ist

toll, so wie sie ist. Sie soll sich nicht großartig verändern. Da unsere Schule schon 480 Jahre alt ist, hoffe ich, dass sie noch für viele weitere Kinder so großartig bleibt.“ (Loris)

„Ich bin gut am Martin-Luther-Gymnasium angekommen. Es gibt hier viele nette Menschen und ich habe viele neue Freunde gefunden. Trotzdem war der Abschied von der Grundschule schwer. Meine Noten sind ganz okay. Auf dem Pausenhof habe ich Spaß und viel Platz zum Toben. Ich fühle mich sehr wohl am Gymnasium. Es gibt viele nette Lehrer hier. Eine Sache finde ich krass, nämlich dass unsere Schule dieses Jahr schon 480 Jahre alt wird. Sie ist eine der ältesten Schulen in Sachsen-Anhalt. Für die fünfte Klasse finde ich es blöd, dass wir manchmal schon sieben Stunden haben, aber ich komme damit klar. Aber ich finde es cool, neue Fächer zu haben, nicht nur Deutsch, Mathe und Sachunterricht, sondern Biologie, Geografie, Geschichte und Lernen lernen. Es gibt viel Vertretung. Man muss viel lernen, um das Jahr zu schaffen. Aber ich fühle mich hier wohl.“ (Lucie)

„Mein Name ist Magdalena. Ich erzähle über die ersten Monate am Martin-Luther-Gymnasium. Die neuen Fächer Geschichte, Geografie und Biologie fallen mir schwer. Aber die Fächer Kunst und Englisch finde ich einfach. Ich habe hier schon viel Selbstständigkeit gelernt. Am Anfang habe ich keine Freunde gefunden, aber jetzt habe ich viele Freunde, die mir sehr wichtig sind. Es gefällt mir sehr gut am Martin-Luther-Gymnasium. Ich mag die Hofpausen, weil ich dort mit meinen Freunden reden und spielen kann. Meine Noten sind manchmal gut, manchmal auch nicht so. Später möchte ich gern Medizin studieren, darum muss ich mich in den nächsten Jahren noch sehr anstrengen.“ (Magdalena)



(Zeichnung von: Magdalena)

„Ich fand die ersten Monate am MLG toll. Man hat viele neue Personen kennengelernt, und das Gymnasiumleben hat angefangen. Der Schulweg war für mich ungewohnt, aber früher habe ich auch direkt neben der Grundschule gewohnt. Die neuen Fächer sind cool. Was ich schade finde, ist, dass es hier keine Schulband gibt, da ich Gitarre spiele. Die Lehrer könnten den Unterricht spannender machen. Das Fach Kunst könnte ruhig öfter im Stundenplan vorkommen. Die Pausen finde ich zu kurz. Insgesamt fühle ich mich hier aber sehr wohl.“ (Marlon)